

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- **Stiftungsfest:
Jahresbericht 2011-13** 65
- **Meldungen** 68
- **Aus der Gemeinnützigen** 69
- **Tischrede des Direktors** 72
- **Ein Holzkeller auf Reisen** 75
- **Vorlesewettbewerb** 77
- **Feste Beltquerung:
Bürgerbeteiligungsrechte** 78
- **Theater: Thema
Internetmobbing** 80
- **7. Armutskonferenz** 81
- **Literatur/Oper/
Ausstellung/Theater/
Musik** 82
- **Bürgerschaft im Februar:
Deponie Ihlenberg,
das „schwarze Loch“
in unmittelbarer
Nachbarschaft** 88





Elite Report 2004-2013
Haspa Private Banking:
Bester Vermögensverwalter
Ausgezeichnet durch das
Handelsblatt bzw. DIE WELT

stehend von links: Horst Ehmke, Carola Adelhardt, Daniel Hoth – vorne: Ralf Richter, Thorsten Hoyer

Professionell, komfortabel und erfolgreich –
Vermögensverwaltung mit einem starken Partner –
dem Besten in Deutschland!

 Sparkasse
zu Lübeck

Nutzen Sie eine Vermögensverwaltung mit Kompetenz und Weitblick. Hand in Hand arbeiten unsere Berater mit den Vermögensverwaltern des Haspa Private Banking zusammen und entwickeln mit Ihnen gemeinsam eine maßgeschneiderte Anlagestrategie. Lernen Sie uns jetzt kennen und vereinbaren Sie einen Termin mit uns: Telefon **0451 147-403**. Wir freuen uns auf Sie! **Sparkasse. Gut für Lübeck.**



LÜBECKISCHE BLÄTTER

9. März 2013 · Heft 5 · 178. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

223. Stiftungsfest der Gemeinnützigen am 1. März 2013

Jahresbericht 2011 bis 2013

Von Dr. Boto Kusserow



Dr. Boto Kusserow verliest den Jahresbericht der Gemeinnützigen für die Jahre 2011 bis 2013 im Bildersaal (Fotos: Rüdiger Jacob)

Den Beginn meines Jahresberichtes möchte ich der Tatsache widmen, dass wir im Gegensatz zur bisherigen langjährigen Übung das **Stiftungsfest** bereits frühzeitig im Jahr feiern. Dies beruht für die Vorsteherschaft auf der Erwägung, das Stiftungsfest der sich jeweils im Spätherbst anbietenden Konkurrenz bzw. Überschneidungen mit anderen bedeutenden Veranstaltungen in der Stadt zu entziehen, und somit auch das Interesse am

Stiftungsfest der GEMEINNÜTZIGEN zu stärken. Schließlich macht ferner die zeitliche Nähe zum Tag der Gründung am 27. Januar Sinn.

Die GEMEINNÜTZIGE schaut zurück auf ein ereignisreiches Jahr. Die Eurokrise und die damit zusammenhängenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten haben die Vorsteherschaft veranlasst, eine Bestandsanalyse des Vermögens der Gesellschaft im Hinblick auf Inflations- und Sach-

wertsicherung sowie deren Ertragskraft vorzunehmen und gegebenenfalls zu reagieren. Das hat im Ergebnis dazu geführt, dass die Gesellschaft das **Geschäftshaus Sandstraße 16** in bevorzugter Innenstadtlage Lübecks mit einem attraktiven Mietaufkommen erwarb. Dies wurde teilweise durch eine Vermögensumschichtung ermöglicht.

An dieser Stelle sei zugleich auch ein zweites Ereignis erwähnt, das für die Ge-



130 Gäste feierten im festlich dekorierten Saal des Gesellschaftshauses

(Foto: Rüdiger Jacob)

sellschaft im Hinblick auf ihr gemeinnütziges Engagement im Interesse der Bürger Lübecks als auch in wirtschaftlicher Hinsicht von Bedeutung ist und weiter werden kann. Das Thema **Kindertagesstätten** mit den Problemen der Kommunen, ausreichend Kita-Plätze bereit zu halten, um den im Laufe des Jahres entstehenden gesetzlichen Anspruch der Bevölkerung auf Bereithaltung solcher Plätze zu erfüllen, ist allenthalben bekannt. Die GEMEINNÜTZIGE hat sich dieses Themas angenommen und am 1. August 2012 eine staatlich anerkannte Krippengruppe in der Kunstschule Ratzeburger Allee 34 unter dem Namen „**Storchennest**“ eröffnet. Diese Kindertagesstätte bietet als besonderen Schwerpunkt frühe ästhetische Erziehung an und ist in diesem umfassenden Konzept in Lübeck als sogenannte Kunst-Kita einmalig. Sowohl die dazu notwendigen Investitionen als auch die laufenden Betriebskosten werden durch öffentliche Gelder bezuschusst, sodass keine Mehrkosten entstanden bzw. entstehen. Dies mag nur ein erster Schritt sein – für weitere Pläne ist die Tür bereits geöffnet.

Hier sei erwähnt, dass sich die GEMEINNÜTZIGE in ihrer Geschichte häufig der Betreuung von Kindern angenommen hat. Schon 1834 gründete sie die erste **Kleinkinderschule** als Ersatz für elterliche Erziehung, vor allem, wenn Mütter tagsüber

arbeiteten. Es folgten dann noch fünf weitere Gründungen, zuletzt im Jahre 1905. Aber auch nach dem 1. Weltkrieg fühlte sich die GEMEINNÜTZIGE dem Bedürfnis nach erzieherischer Betreuung von Kindern verpflichtet. Sie unterstützte finanziell in verschiedenen Stadtteilen entstandene Kinderhorte. Die Gesellschaft befindet sich somit auf dem richtigen Weg, wenn sie bei ihrem Engagement die Jugend vermehrt in den Blick nimmt. So fand der **Tag der offenen Tür** im Juni unter dem Motto „Kinder- und Jugendtag“ eine große Resonanz bei den etwa 1.000 meist jüngeren Teilnehmern.

Die **Lübecker Musikschule** hat ihre Kooperation mit den allgemeinbildenden Schulen fortgesetzt. Seit September 2012 gibt es ein Musikschulangebot auch an der Dom-Schule Lübeck, einer offenen Ganztagsgrundschule. Auf 118 Veranstaltungen konnten die Schüler ihr Können der Öffentlichkeit präsentieren. Neben dieser Breitenarbeit zeigte sich bei dem alljährlichen bundesweiten Wettbewerb „Jugend musiziert“ wieder das hervorragende Ausbildungsniveau der Schule durch zahlreiche Teilnehmer auf allen Ebenen des Wettbewerbs.

Nach 10jähriger erfolgreicher Arbeit hat sich Herr Gerhard Torlitz als Leiter der Lübecker Musikschule mit Ende 2012 in den Ruhestand verabschiedet. Mit einem

Abschiedskonzert am 25. Januar 2013 im Kolosseum wurden seine Leistungen vor einem zahlreichen Publikum mit einem umfangreichen Programm gewürdigt.

Seit dem 1. Januar liegt der Dirigentenstab in der Hand von Herrn Ralph Lange, der zuletzt als Leitungsassistent der „Offene Jazz Haus Schule“ in Köln tätig war. Wir wünschen Herrn Lange von dieser Stelle aus viel Freude und Erfolg bei seiner Arbeit.

Zu Beginn des Jahres 2012 wurde der **Lübecker Knabekantorei** die große Ehre zuteil, die Eröffnungsveranstaltung zum Wissenschaftsjahr mitzugestalten. Auch an der Eröffnung des 150. Festjahres des Sängerbundes Schleswig-Holstein im Kieler Schloss nahm dieser Chor teil. Durch die Erkrankung ihres Leiters, Herrn Michael Müller, gestaltete sich die zweite Jahreshälfte für die Knabekantorei allerdings schwierig. Ein großes Glück war es jedoch, dass Herr Jan-Hendrik Jensch, selbst Kantorist seit seiner Kindheit und mittlerweile Musikstudent, der in der Knabekantorei groß geworden war, praktisch über Nacht sämtliche Verpflichtungen des Chorleiters als Honorarkraft übernahm und die Aufgaben in bewundernswerter Weise erfüllte. So war er unter anderem für die Einstudierung und im Konzert des War-Requiems von Benjamin Britten verantwortlich und leitete auch

alle großen Konzerte der Weihnachtszeit.

Der **Mädchenchor** konnte weiter aufgebaut werden. Etwa 70 Mädchen singen aktuell im Chor. Mit einem Mädchenchor aus Uppsala wird ein Austausch gepflegt.

Mit Intensität und spannender Themenvielfalt konnte die **Schauspielschule** der GEMEINNÜTZIGEN wieder mit den einzelnen Kursarbeiten auf der Bühne des Theaterhauses das Publikum überraschen und überzeugen. Erstmals präsentierte sie sich auch im Rahmen der Lübecker Theaternacht 2012. Viermal wurden kurze Erwachsenen-Szenen aus laufenden Programmen als Ergänzung zum Programm des Theater Partout dargeboten, ein Miteinander, das die unzähligen Gäste dankbar annahm und das eine gute Werbung für die Schauspielschule darstellte.

Die Frage der frühen Förderung von Kindern zwischen drei und sechs Jahren, der Betreuungsangebote in Kindertagesstätten und die Ausbildung von Erzieherinnen sowie der Übergang in die Grundschule bildeten die Schwerpunkte der **mittwochsBILDUNG**. Hierzu lieferten Referenten aus Finnland und Russland interessante Beiträge. Ein Thema lautete beispielsweise „Andere Länder, andere Kindergärten! Die vorschulische Erziehung im europäischen Ausland“. Ein wichtiger Aspekt war auch die Arbeit von männlichen Erziehern. So gab es einen Vortrag unter dem Titel „Mehr Männer in Kitas! Aber warum?“ Auch der Vortrag „Gute Bildung braucht gute Rahmenbedingungen – was bedeutet das für Kindertageseinrichtungen?“ ist in diesem Zusammenhang aus der Vielzahl der Vorträge zu erwähnen.

Die Situation in der **Bücherei** ist unverändert. Wie bereits bei früheren Gelegenheiten angedeutet, hat Frau Kohfeldt aus familiären Gründen ihre Tätigkeit gänzlich aufgegeben, sodass Frau Weißbarth ihre Aufgaben fast vollständig übernommen hat. Verblieben ist Frau Kohfeldt noch die Betreuung der **Litterarischen Gespräche**, bis auch da eine Nachfolgeregelung gefunden ist.

Der Leihverkehr konnte weiter entwickelt werden. Die Ausleihzahlen sind sogar leicht gestiegen. Die Information der Leserschaft über Neuanschaffungen durch eine den Lübeckischen Blättern beigelegte Liste war wieder sehr wirkungsvoll.

Überwältigenden Zuspruch fand die Präsentation des von Herrn Dr. Eickhölter herausgegebenen „**Wagen 2012**“.

Das **Kolosseum** verzeichnete im abgelaufenen Jahr eine etwas geringere Auslastung als im Vorjahr. Dies lag in

erster Linie am Ausfall der Veranstaltungen des Vereins der Musikfreunde sowie am Fehlen der NDR-Intensivstation. Es besteht allerdings Hoffnung, dass der Verein der Musikfreunde im März 2013 seine Konzertreihe – wenn auch in leicht verringertem Umfang – wieder aufnehmen wird. Andererseits konnte die Lübecker Hafengesellschaft mit sechs Veranstaltungen als regelmäßiger Kunde neu hinzugewonnen werden. Das Betriebsergebnis dürfte wegen deutlich gesunkener Kosten nahezu identisch zum Vorjahr ausfallen. Das Veranstaltungsprogramm konnte sich sehen lassen. Besondere Veranstaltungshighlights waren das Konzert mit Rolling Stones Drummer Charly Watts, der sich mit Axel Zwingenberger, Ben Waters und Dave Green von seiner jazzorientierten Seite zeigte, und das Weihnachtskonzert Sarah Connor mit zwanzigköpfiger Bigband. Alles in allem ist es dem Leiter Ole Nissen gelungen, das 2009 grundsanierete Kolosseum erfolgreich weiter zu entwickeln.

Von dem ebenfalls von Herrn Nissen betreuten **Theaterring** ist zu berichten, dass die Mitgliederzahl nahezu unverändert geblieben ist. Mit dem Jahr 2012 wurde die Abo-Verwaltung auf EDV umgestellt und mit der Datenverarbeitung des Theaters synchronisiert. Das vereinfacht und beschleunigt Arbeitsabläufe. Abo-Karten und Rechnungen werden zukünftig nur mit der Post verschickt.

Im Rahmen eines **Dienstagsvortrages**

hatten die Mitglieder des Theaterringes Gelegenheit, mit dem Geschäftsführer des Theaters, dem Schauspielregisseur und der stellvertretenden Operndirektorin in einem persönlichen Gespräch zu diskutieren. Dies soll zukünftig zur regelmäßigen Einrichtung werden.

Auf sozialem Gebiet ist das umfangreiche Kursangebot in vielen Fachbereichen der **Familienbildungsstätte** Lübecker Mütterschule zu erwähnen. Im Bereich Angebote für Eltern und Kinder ist neu das PEKIP, das Prager-Eltern-Kind-Programm, hinzugekommen. Hier haben vier Kurse mit je neun Kindern und ihren Eltern stattgefunden. Im Bereich „Kreativität entdecken“ waren insbesondere die Nähkurse gut besucht. Die Nachfrage in der Alten Schule in Groß Grönau war sogar so groß, dass zwei Kurse eingerichtet werden mussten. Auch in diesem Bereich gab es ein neues Angebot, nämlich „Mit Tilda durchs Jahr“, welches sich einer guten Nachfrage erfreute. Schließlich konnte auch der Bereich „Gesundheit und Entspannung/Haushalt“ mit einer Vielzahl von Kursen aufwarten. Neu und sehr beliebt waren Anfänger-Kochkurse für Männer, von denen insgesamt zwölf Kurse mit insgesamt 114 Teilnehmern stattgefunden haben.

Das Jahr 2012 war für die **Familien- und Seniorenbetreuung** außerordentlich erfolgreich. Die Auftragslage hat sich positiv entwickelt. Mit dem auf 24 Hel-

(Fortsetzung auf Seite 70)



Der Männerchor der Knabenkantorei begeisterte die Festgesellschaft (Foto: H.-J. W.)

Geschichtsverein

14. März, 18.30 Uhr, Museum für Natur und Umwelt, Musterbahn 8, Vortragsraum



Schwedisches Eisen für Lübeck in der Frühen Neuzeit

Günter Meyer, Malente, Studienrat a. D.

15. März, 18.00 Uhr, Lesesaal des Archivs der Hansestadt Lübeck, Mühlendamm 1-3
Lübeck um 1933. Schlaglichter auf Politik und Alltag in der Hansestadt

Dr. Jan Lokers

Am Montag, den 6. März 1933, wurde die Hakenkreuzfahne auf dem Lübecker Rathaus gehisst. Dieser Tag soll der Ausgangspunkt sein für einen Rückblick auf die Monate davor und für einen Ausblick auf die ersten Monate nach der Selbstaufgabe der Demokratie. Täter und Mitläufer, Wähler und „Mitmacher“ stehen im Mittelpunkt, und auch auf das Alltagsleben sollen Schlaglichter geworfen werden.

Deutsch-Italienische Gesellschaft

14. März, 19 Uhr, Volkshochschule, Huxstraße 118-120



Wiedergeburt und Neubeginn – zur Philosophie der Renaissance

Pastor Thomas Baltrock

Mit der Wiederentdeckung der Antiken Philosophie vollzieht sich in der Renaissance eine grundlegende Neuorientierung des Denkens. Anstelle der mittelalterlichen Mystik und Scholastik werden Systeme entwickelt, die sich mit der konkret vorgefundenen Wirklichkeit von Welt und Universum, vor allem aber mit dem Menschen als Mittelpunkt dieser Welt beschäftigen. Eintritt 5 Euro, 3 Euro für Mitglieder

Deutsch-Ibero-Amerikanische Gesellschaft

16. März, 20 Uhr, Aegidienkirche
Misa tango und Davide penitente

Lübecker Bachchor

Im Mittelpunkt stehen die Misa Tango von Luis Enríquez Bacalov und die Konzert-Kantate „Davide penitente“ von Wolfgang Amadeus Mozart. Die Solisten Friederike Holzhausen und Mirjam Meyer (Sopran), Michael Connair (Tenor) und Johan Choi (Bariton) treten gemeinsam mit dem Philharmonischen Orchester der Hansestadt Lübeck auf, das Akkordeon spielt Martina Tegtmeyer, die musikalische Leitung hat Kirchenmusiker Eckhard Bürger.



Karten im Vorverkauf bei Klassik-Kontor, Konzertkasse i. Hs. Hugendubel sowie unter: www.luebecker-bachchor.de

Museumsquartier St. Annen

bis 28. April, St.-Annenstraße, Sonderausstellungsräume

Fotoausstellung Michael Haydn

Maurer, Tischler, Architekten, Restauratoren: An den Umbauarbeiten zum neuen Museumsquartier St. Annen war eine Vielzahl von Planern und Handwerkern vor allem aus Lübeck, Hamburg und dem gesamten norddeutschen Raum beteiligt.



Musikhochschule

19. März, 18 Uhr, Große Petersgrube, Großer Saal

Nacht der Kammermusik

Abschlusskonzert der Teilnehmer des 1. Kammermusik-Campus Lübeck mit Gerhard Schulz (Wien) und Eduard Brunner (München).

Eintritt 13/18 Euro (erm. 8/10 Euro)

22. März, 20 Uhr, Große Petersgrube, Kammermusiksaal

Lions-Förderpreis 2013

Der Lions-Club Lübeck-Liubice vergibt seinen Förderpreis an Lele Sun (Sopran) und Sönke Tams Freier (Bariton). Werke von G. Donizetti, R. Wagner, G. Puccini und W. A. Mozart

Ortsverein Kücknitz

Kücknitz – einst und jetzt

Fotoausstellung bis 2. Juni

Der Gemeinnützige Verein Kücknitz hat zu seinem 100-jährigen Bestehen im Jahre 2011 eine Ausstellung konzipiert, die diese Veränderungen dokumentiert. Historische Fotos aus privaten Fotoalben von Sammlern und aus dem Archiv des Industriemuseums stehen aktuellen Aufnahmen gegenüber. Die Ausstellung Kücknitz „Einst und jetzt“ ist noch bis zum 2. Juni 2013 im Museum Geschichtswerkstatt Herrenwyk zu sehen.

Begleitprogramm: Sonntag, 10. März, 11.30 Uhr, öffentliche Führung mit Hans Rathje Reimers, Gemeinnütziger Verein Kücknitz

Verein für Familienforschung



August Hermann Francke

Er war ein Sohn Lübecks, zu Lebzeiten hier verkannt. Sein 350. Geburtstag am 22. März wird in den Francke'schen Stiftungen mit einem reichhaltigen Programm gefeiert.

Der Verein für Familienforschung wählt mit dem neuen Heft Nummer 63 in seiner Schriftenreihe „Lübecker Beiträge zur Familien- und Wappenkunde“ August Hermann Francke.

Natur und Heimat

14. März, Treffen: Moising, Haltestelle „August-Bebel-Str.“, Linie 5, um 14.30 Uhr
Am Kanal: Moising – Kronsforde



Halbtagswanderung, ca. 9 km
Kontakt: Ursula Seiber, Tel. 3046206

16. März, Treffen: Parkplatz Famila, Schwartauer Landstraße 9 Uhr, Linie 1

Hohwacht – Binnensee

Tageswanderung, ca. 17 km, Rucksackverpflegung, evtl. Einkehr, PKW-Anfahrt, Fahrtkostenbeteiligung
Kontakt: Hilde Veltman, Tel. 604700

21. März, Treffen: Försterei Wesloe 13.20 Uhr, Linie 11

Wanderung für Ältere

Wesloer Moor – Schlutup, ca. 6 km, Kaffee-Einkehr
Kontakt: Friedel Mark, Tel. 7060274

23. März, Treffen: Haltestelle „Blankenseer Dorfplatz“, Linie 6, um 8.54 Uhr

Blankensee – Falkenhusen – Eichholz

Tageswanderung, ca. 15 km (Abkürz. u. Verl. mögl.), Rucksackverpflegung
Kontakt: Friedel Mark, Tel. 7060274



Dienstagsvorträge

12. März, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei
Der deutsche Widerstand aus polnischer Sicht – Warum wir in Polen Dietrich Bonhoeffer und die Mitglieder des „Kreisauer Kreises“ ehren

Janusz Witt, Vorsitzender der Dietrich-Bonhoeffer-Gesellschaft in Polen

Der deutsche Widerstand gegen den Nationalsozialismus wird auch in Polen hoch geschätzt, auch wenn man hier weiß, dass es kein starker Widerstand war. Dietrich Bonhoeffer, Helmuth James von Moltke, Sophie Scholl, Katharina Staritz, Martin Niemöller sowie Oberst Stauffenberg waren alles Menschen des „Anderen Deutschland“, die den Mut hatten, auch in schwierigen Zeiten Widerstand zu leisten. Viele von ihnen kamen aus Schlesien, was für meine Generation sehr wichtig und auch für die in den 80-er Jahren immer noch sehr belasteten deutsch-polnischen Verhältnisse nicht ganz unbedeutend war.

19. März, 19.30 Uhr,
Königstr. 5, Großer Saal,
Eintritt frei

In 80 Gärten um die Welt – in 60 Minuten über die Internationale Gartenschau Hamburg 2013

Ingrid Gock, Lübeck, Pflanzenplanerin des Themenbereiches „Welt der Kulturen“ führt mit Bildern über das phantastische Gelände der Gartenschau.



mittwochsBILDUNG

20. März, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei
Wie selbstständig ist die Schule in Dänemark?

Lore Rørvig, Fachberaterin für Deutsch, Dänisches Unterrichtsministerium Kopenhagen

Nachdem wir gehört haben, was eine gute Schule in deutscher Sicht ausmacht, ist es besonders interessant, den Blick einer dänischen Kollegin auf ihr eigenes Schulsystem zum Vergleich heranzuziehen.

Die dänische Gesellschaft und insbesondere ihr Erziehungssystem hat in Deutschland traditionell einen sehr positiven Ruf. Wie sieht es nun aber in der Praxis aus? Dem wollen wir uns am 20. März mit der Einladung von Lore Rørvig, einer Lehrerin und Fachberaterin aus Kopenhagen, annähern.

Senioren-Treff am Sonntagnachmittag

10. März, 15.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal

Tanz in den Frühling

Ostsee-Volkstanzgruppe Lübeck

Unter der Leitung von Ingelore Natho werden traditionelle, aber auch neue Tänze in Belbucker Festtracht gezeigt: deutsche Volkstänze aus Schleswig-Holstein und der Lausitz, aber auch Tänze aus Dänemark, darunter die „Relinger Polka“ und das „Große Triolett“. Andere Tänze (wie etwa die „Polonaise“) laden zum „Mitmachen“ ein; außerdem erklingen deutsche Volkslieder (zum Mitsingen).

Preis 4 Euro (Vorverkauf) und 5 Euro (Nachmittagskasse)

Kolosseum

10. März, 16.30 Uhr, Kronsfordter Allee 25

Kiwanis-Benefizkonzert

Frederike Meinel und das Jugendsinfonieorchester Lübeck unter der Leitung von Thimo Neumann

Eine Veranstaltung zugunsten der Organisation „Catania – Hilfe für traumatisierte Opfer“



Theaterring

24. März, 20 Uhr, Kammerspiele, GT 2

Williams, **Endstation Sehnsucht**

KoKi – Kommunales Kino

14., 16. und 17.03., 20.30 Uhr, 18.–20.03., 18 Uhr

Hannah Arendt

Im April 1961 reist die deutsch-jüdische Philosophin Hannah Arendt aus ihrem New Yorker Exil nach Jerusalem, um über den Prozess gegen den NS-Verbrecher Adolf Eichmann zu berichten. Als Arendt ihre Artikelserie veröffentlicht, löst sie weltweit eine Welle der Entrüstung aus. Sie sieht in Eichmann nicht das dämonische Monster, sondern einen banalen Schreibtischtäter, der sich keiner Schuld bewusst ist. USA, D, Israel 2012, 113 min., Regie Margarethe von Trotta, Hauptrolle: Barbara Sukowa



16. März, 16 Uhr

Eisen bewegen – Lokomotiven aus Kiel

Wer bestimmt eigentlich, was produziert werden soll? Diese Frage stellten sich Arbeiter und Ingenieure der Kieler Maschinenbaufirma MaK in Zeiten der Friedensbewegung und Massenentlassungen in der Schwerindustrie Ende der 80er-Jahre. Welche gesellschaftlich sinnvollen Produkte können wir herstellen, um Arbeitsplätze auch langfristig zu sichern.

Für die engagierten Gewerkschafter der MaK, mit seinerzeit tausenden von Mitarbeitern, hieß die Antwort, Lokomotiven für den ökologischen Transport von Gütern zu bauen, statt Panzer für den Krieg. Im Anschluss an den Film laden wir zu einem Filmgespräch mit dem Regisseur Fredo Wulf ein. D 2012, 78 min.

Musikschule

23. März, 10.30 Uhr, Im Rosengarten, Saal

Vorspiel der Klavierklasse Olaf Silberbach

23. März, 17 Uhr, Im Rosengarten, Saal

Old wine in new bottles

Vorspiel der Bläserklassen Hidalgo Sebastian

Bücherei

14. März, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Bücherei, 1. Stock, Eintritt frei

Der Lübecker Bekenntnispastor Axel Werner Kühl (1893-1944). Eine poltische Biographie

Dr. Bertram Schmidt, Kunsttheoretiker

Der Autor ist ein Enkel A. W. Kühls. Er erläutert Entstehung, Absicht und Inhalt seines Buches und spricht über seine persönliche Einstellung zu seinem Großvater. (siehe Umschlagseite hinten)

(Fortsetzung von Seite 67)

ferinnen erweiterten Mitarbeiterstamm konnten die meisten Anfragen erfüllt werden. Im Zeitraum 2011/2012 wurden 2.800 Einsätze mit 6.300 Stunden und 88 Nachtdiensten wahrgenommen. Das ist mehr als doppelt so viel wie im Zeitraum 2009/2010.

Die **Haushilfe für ältere Mitbürger** hat sich inzwischen zu einem mittelgroßen Betrieb mit 198 Hilfen und einer Jahresstundenleistung von 48.752 entwickelt. Das erbrachte einen Umsatz von mehr als 628.000,- Euro. Es wurden 427 Haushalte von Alten, Kranken und Behinderten versorgt. Gut 75 Haushalte davon werden vom Sozialamt finanziert. Für die zeitaufwendigen Abrechnungen konnten das Ehepaar Heinke und Harald Pohl und Herr Egon Ruland als ehrenamtliche Helfer gewonnen werden. Das hat sehr zur Entlastung beigetragen.

Frau Ingeborg Schuldt, die 34 Jahre die Leitung der Haushilfe führte, ist sehr zu unserem Bedauern auf eigenen Wunsch ausgeschieden. Mit unermüdlichem Einsatz und großem Engagement hat sich Frau Schuldt um die Haushilfe für ältere Mitbürger verdient gemacht. Die Nachfolge hat Frau Gabriele Liedtke übernommen.

Zur Seniorenbetreuung der GEMEINNÜTZIGEN gehört auch die inzwischen zur Tradition gewordene Reihe „**Seniorentreff am Sonntagnachmittag**“ im Großen Saal des Gesellschaftshauses. In der Zeit von Oktober bis März findet jeweils am zweiten Sonntag im Monat eine Veranstaltung statt: Kaffee und Kuchen für Lübecker Seniorinnen und Senioren in gepflegter Atmosphäre in Verbindung mit einem kulturellen Programm.

Zum Engagement der Gesellschaft gegenüber jüngeren Menschen gehört auch das **Studentenwohnheim** „Altes Brauhaus“ an der Ecke Huxstraße/An der Mauer, das sich in Studentenkreisen wegen seiner zentralen Lage in der Innenstadt mit der guten Verkehrsanbindung und den kurzen Wegen zu allen kulturellen Einrichtungen großer Beliebtheit erfreut. Gerade der hohe Bedarf an Studentenwohnungen lässt keine Leerstände zu. Acht Appartements mussten grundlegend renoviert und fünf davon auch komplett mit neuen Möbeln ausgestattet werden.

Im Berichtszeitraum konnte die Gesellschaft drei Besucher als „**Lübecker Bürgergast**“ begrüßen. Es handelte sich um Lea Köiv aus Estland, Peter Rychlo aus der Ukraine und – als 50. Bürgergast – Dr. Iveta Leitane aus Lettland. Ihren Auf-

enthalt nutzten sie, um Erkenntnisse und Erfahrungen in Lübeck für ihr jeweiliges Betätigungsfeld zu gewinnen. Die Betreuung der Bürgergäste hat inzwischen Herr Dr. Burckhard Gülsdorff übernommen.

Im Berichtszeitraum wurde wieder der **Suhl-Preis** vergeben, der für besondere Initiativen, Aktivitäten und Projekte engagierter Lehrkräfte in Lübeck alle zwei Jahre ausgelobt wird, insbesondere wenn sie für Bildung von Kindern und Jugendlichen mehr tun, als in Lehrplänen vorgeschrieben ist. Ausgezeichnet wurden Isolde Schreckenberger-Klotz für das Projekt „Start klar! (Förderprogramm für Schulanfänger)“, Stefanie Arden für die Musiktheater-AG und das „Musiktheater Piccobello“ sowie Frau Helga Hintz-Krummnow für ihr Lebenswerk sowie diverse Projekte wie „Familie in Schule“, „Gemeinsam ankommen“, „Mensa“, „Integratives Bildungssystem“.

Wie schon in den vorangegangenen Jahren konnte die Gesellschaft ihre vielfältigen und umfangreichen, hier in Ausschnitten dargestellten gemeinnützigen Aufgaben nur aufgrund nachhaltiger finanzieller Unterstützung durch die **Gemeinnützige Sparkassenstiftung zu Lübeck** erfüllen. In 2012 waren es insgesamt 492.602,44 Euro. Die Ausschüttung einer solchen Summe war nur aufgrund eines erfolgreichen Geschäftsjahres 2011 der Sparkasse zu Lübeck AG mit der entsprechenden Dividendenausschüttung an die Stiftung möglich. Von dieser Stelle aus sei dem Vorstand der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung zu Lübeck für diese hohe Zuwendung nochmals sehr herzlich gedankt.

Der Bestand der von der Gesellschaft betreuten **unselbstständigen Stiftungen** hat sich um eine Stiftung erhöht. Die **Ulrike von Borries-Stiftung** dient der Förderung von Kunst und Kultur sowie der Jugendförderung in Lübeck. Insbesondere sollen Institutionen und Einrichtungen, die sich der musikalischen Früherziehung von Kindern und Jugendlichen in der Hansestadt Lübeck widmen, unterstützt werden. Damit verwaltet die GEMEINNÜTZIGE 35 unselbstständige Stiftungen mit einem Gesamtvermögen von etwa 4.515.271,- Euro per 31. Dezember 2012.

Das breit gefächerte gemeinnützige Wirken zum Wohle der Bürger in Lübeck wird auch durch die der GEMEINNÜTZIGEN angeschlossenen 37 **Tochtergesellschaften und -vereine** ausgeübt. Im Rahmen dieses Berichtes und der mir zur Verfügung stehenden Zeit kann dies wegen der Vielzahl aber nur an einigen wenigen, we-

gen ihrer Besonderheit hervorzuhebenden Beispielen dargestellt werden, wofür ich um Verständnis bitte.

Höhepunkt im Wirken des **Gemeinnütziger Verein Schlutup e. V.** war die Umgestaltung des Schlutuper Marktplatzes. Auf Anregung dieses Vereins wurde in der Schlutuper Runde ein Umgestaltungskonzept erarbeitet, zu dessen Verwirklichung die Gemeinnützige Sparkassenstiftung mit mehr als 42.000,- Euro finanziell beigetragen hat. Am 17. August 2012 wurde Einweihung gefeiert. Wenig später folgte die Einweihung der Skulptur von Winni Schaak „Wellenlauf“, ein Beitrag des Vereins zum Wissenschaftsjahr.

Der **Gemeinnütziger Verein Kücknitz e. V.** widmete sich hauptsächlich dem „Jahr der Wissenschaft“. Es wurde eine prächtige Präsentation von Kücknitz, Wissenschaft und Natur, mit der Aufstellung eines Summ-Steines als Wissenschaftsexponat auf dem Kücknitzer Kirchplatz veranstaltet.

Für den **Gemeinnütziger Verein Eichholz, Krögerland, Wesloe und Brandenbaum e. V.** ist die Unterhaltung und der Betrieb der Badestelle Kleiner See nach wie vor eine ständige Herausforderung. Die dringend notwendige Renovierung der maroden Pontons scheiterte bisher allerdings an Naturschutzauflagen, die äußerst enge Grenzen setzen. Die damit zusammenhängende Kontroverse konnte kürzlich den LN entnommen werden.

Dem gegenüber gelang es mangels solcher Auflagen dem **Gemeinnütziger Verein Naturbäder Lübeck e. V.**, die Naturbäder Falkenwiese und Marli weiter zu restaurieren und für die angestrebte multifunktionale Nutzung zusätzlich auszustatten. Gleichwohl hat sich dieser Verein mit Nachdruck für das Weiterbestehen der Badestelle Eichholz/Kleiner See eingesetzt und für Reparaturmaßnahmen gesorgt, um das vorhandene Provisorium für die jährliche Badesaison derzeit in einem einigermaßen betriebsfähigen Zustand zu halten.

Ein außerordentlich umfangreiches und von vielen Projekten begleitetes Programm hat wieder der **Förderverein für Lübecker Kinder e. V.** erfüllen können. Ziel ist es, in verschiedensten Facetten Kinder in Kitas und Grundschulen durch vorschulische und schulische, motorische, musische, naturwissenschaftliche Sprach-, Vorlese- und Bildungs-Angebote, Hausaufgabenhilfe, Patenschaften, Nachmittags- und Ferienangebote, Stärkung der Sozialkompetenz, Aktivierung durch Sport und Musik zu fördern.

Ohne hier auf Einzelheiten eingehen zu können, bleibt festzustellen, dass dieser Verein sich in vorbildlicher Weise den Problemen und den Herausforderungen, die sich gerade auch bei dem Thema Kindertagesstätten ergeben, stellt und Lösungen anbietet.

Auf Initiative des **Grüner Kreis Lübeck e. V.** wurde das Projekt „Interkulturelle Bielefeld-Gärten“ ins Leben gerufen. In Kooperation mit anderen Vereinigungen, insbesondere dem Kleingärtnerverein Buntekuh, soll die 1928 gegründete Kleingartenanlage Buntekuh als Gemeinschaftsprojekt für Menschen aller Kulturen und Altersstufen mit ihren jeweiligen Einwanderungsgeschichten wiederbelebt werden.

Die Einstudierung und Aufführung des Werkes „War Requiem“ von Benjamin Britten war das zentrale Ereignis für den **Lübecker Singakademie e. V.** Das Konzert aus Anlass des 70. Gedenktages der Zerstörung von Teilen der Lübecker Altstadt fand in der ausverkauften Marienkirche statt, an dem auch ein Vertreter aus der zerstörten Kathedrale aus Coventry teilnahm. Die Gemeinnützige Sparkassenstiftung zu Lübeck unterstützte dieses umfangreiche Vorhaben mit 20.000.- Euro.

Die Auszeichnung von Prof. Dr. Ton Koopman mit dem Buxtehude-Preis der Hansestadt Lübeck war für die **Internationale Dieterich Buxtehude-Gesellschaft** eine besondere Ehre. Im Zusammenhang mit dieser Preisverleihung veranstaltete die Gesellschaft in Zusammenarbeit mit der Marienkirchen-Gemeinde ein hochklassiges Konzert.

Auf ein gemischtes Theaterjahr blickt das **Theater Partout** zurück. Künstlerisch war es erfolgreich und sehr ermutigend. Auf der anderen Seite lassen wegen eines enormen Theaterangebotes in Lübeck die Zuschauerzahlen zu wünschen übrig. Steigende Fixkosten und Zuschuss-Kürzungen erschweren die Realisierung anspruchsvoller Arbeit. Es bleibt abzuwarten, wie die Lübecker Kulturlandschaft sich entwickeln wird.

Nach wie vor war die Arbeit der **Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde zu Lübeck** durch die Werbung für die Völkerkunde-Sammlung geprägt, die auch von befreundeten Organisationen unterstützt wird. Sparvorschläge der Stadtverwaltung, die unter anderem die Schließung weiterer Museumsstandorte und den Verkauf von Objekten aus der Völkerkunde-Sammlung betrafen, schlugen hohe Wellen, die sogar die Frankfurter Allgemeine Zeitung erreichten. Mit einem

offenen Brief wandte sich die Gesellschaft an die Mitglieder der Lübecker Bürgerschaft unter der Überschrift „Wir protestieren gegen die Pläne, Objekte der Völkerkunde-Sammlung zu veräußern“ mit einem nochmaligen Hinweis auf die Bedeutung der Sammlung. Die SPD-Fraktion der Lübecker Bürgerschaft reagierte unter anderem mit den Worten „Ein Verkauf der Völkerkunde kommt für uns ebenfalls nicht in Frage – auch dann nicht, wenn der Bürgermeister dies im weiteren Verfahren vorschlagen sollte“. Die Aussichten sind allerdings trübe. Denn die zeitweise Umnutzung von Ausstellungsflächen im Zeughaus und dauerhafte Umbauten für Büros des Bauamts sind beschlossene Sache. Im Raum steht auch die Verlegung des Standesamtes ins Zeughaus. Hier ist der Verein bemüht, von den derzeitigen Einbindungen und Verantwortlichkeiten abweichende Konzepte hinsichtlich Trägerschaft und Finanzierung eines Hauses der Völkerkunde zu suchen.

Eines besonders regen Zuspruches konnte sich der **Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde** an der ganztägigen Tagung „1937: Vom Staat zur Stadt. Das Ende des eigenständigen Lübecker Staates“ erfreuen.

Mit meinem Bericht konnte ich Ihnen – meine sehr verehrten Damen und Herren – wieder einen kleinen Einblick in das vielschichtige Wirken der GEMEINNÜTZIGEN und deren angeschlossenen Tochtergesellschaften und -vereine zum Wohle der Bürger Lübecks geben. Gemeinnütziges Engagement und Wirken ist zum Glück wirtschafskrisenunabhängig, aber heute mehr denn je gefragt. Und wenn es die Mitgliedschaft in der GEMEINNÜTZIGEN ist. Die Zahl der Mitglieder der Gesellschaft beläuft sich zurzeit auf 1.856. Ein Anstieg der Gesamt-Mitgliederzahl ist leider nicht in Sicht. Dennoch müssen wir nicht mutlos sein. In 2012 wurden immerhin 73 neue Mitglieder aufgenommen, eine für sich gesehen schon beachtliche Zahl. Dem stehen allerdings 31 Austritte aus den verschiedensten Gründen gegenüber. Daher von dieser Stelle aus erneut die Bitte: Werben Sie bei jeder sich bietenden Gelegenheit für neue Mitglieder. Der große Zuspruch am Tag der offenen Tür zeigt, dass das Interesse an der GEMEINNÜTZIGEN vorhanden ist. Möge es auch in Zukunft gelingen, was einst die Väter der GEMEINNÜTZIGEN bewog, sie ins Leben zu rufen und ihr den Namen zu geben: In unserer Stadt zu schaffen und zu wirken „zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit!“

Verstorbene Mitglieder im Berichtszeitraum 2011/2012/2013

Jens Alwert
Dieter Bedué
Rolf Buhse
Werner Busch
Marianne Christiansen
Claus-Achim Eschke
Friedrich Faber
Hans-Lothar Fauth
Dietrich Fingerle
Dr. Kurt Glawatz
Dr. Falk Gottwald
Hildegard Gramckow
Georg Greilinger
Marlo Haeker
Dietrich Helm
Jürgen Hinrichsen
Ernst-Günter Hofmann
Helmut Hoppe
Klaus Kamrowski
Hans-Joachim Kirste
Hildegard Link
Dr. Hinnerk Lunau
Dr. Gerhard Lund
Helmuth Mack
Dr. Klaus Meuthien
Gerhard Möllermann
Joachim Niendorf
Gottfried Noak
Elke Poeschmann
Winfried Pöppel
Ilsemarie Reimer
Edeltraud Reinberg
Dr. Kurt-Wolfgang Riedel
Ewald F. Ristow
Dr. Hans-Georg Rohrmoser
Susanne Ruffer-Delius
Klaus Schröder-Pander
Horst Schulz
Horst P. Schwanke
Siegfried Springguth
Dr. Klaus Timmermann
Elsa-Margit Tretow
Britta von der Lippe
Dr. Wolfgang von Romatowski
Dr. Hans-Henning Wrieg

Tischrede des Direktors

Die Gemeinnützige – ein Motor umfassender Bildung

Von Titus Jochen Heldt



Titus Jochen Heldt, Direktor der Gemeinnützigen (Fotos: Rüdiger Jacob)

Einleitung – Wissenschaft und Bildung

In aller Munde ist seit einigen Jahren das Thema „Bildung und Wissenschaft“. Wir hier in Lübeck haben ja gerade das „Wissenschaftsjahr“ in 2012 hinter uns. Wissenschaft ist ein wichtiger Faktor gerade für eine Stadt wie Lübeck – das wissen wir nicht erst seit dem erfolgreichen Kampf gegen die Pläne zur Schließung der Universität Lübeck im Jahr 2010. Wichtiger wohl, als man vielfach ahnt. Und auch wenn das „Jahr der Wissenschaft“ nun vorbei ist: Nach dem Wissenschaftsjahr ist vor der Wissenschaftsstadt, da sind sich hier in Lübeck – glücklicherweise – viele einig. Es wird also weitergehen. Und es ist gut, Sie, lieber Herr Bürgermeister Saxe, bei dieser Haltung als wichtigen Mitstreiter zu haben. Und natürlich auch die Stiftungen, die hier durch den Vorsitzenden des Vorstandes der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung, Herrn Süfke, repräsentiert sind.

Wissenschaft wiederum ist ohne Bildung nicht denkbar, Wissenschaft kann ohne Bildung nicht funktionieren. Bildung ist somit gewissermaßen die Basis, die Voraussetzung für Wissenschaft. Aber: Gilt die Gleichung: „Wissenschaftsstadt“ = „Bildungsstadt“? Oder anders gefragt: Sind wir „Bildungsstadt“, weil wir schon

„Wissenschaftsstadt“ waren?

Hier möchte ich heute ansetzen. Beschäftigen wir uns also mit dem Thema Bildung als wichtiger Grundlage für den Standortfaktor Wissenschaft – und sodann damit, was wir als GEMEINNÜTZIGE damit zu tun haben.

In politischen Wahlkampfzeiten, die derzeit seit einigen Monaten wieder aktuell sind und auf absehbare Zeit noch bleiben werden, hören wir in steter Regelmäßigkeit: „Wir müssen mehr Geld für die Bildung ausgeben.“ So weit, so gut. Wir sind uns wahrscheinlich alle darüber einig, dass diesen Worten selten genug ausreichende Taten folgen. Denn zu häufig sind die Vorstellungen aus der Politik verdächtig unkonkret. Konkret zu werden beim Thema „Bildung“ – das ist es, was häufig fehlt. Diese Lücke will ich heute in Ansätzen zu füllen versuchen, wobei meine Tischrede am heutigen Abend das Thema im Ganzen natürlich auch nur streifen kann. Aber ich bemühe mich dennoch, diese Berührungspunkte möglichst konkret und fassbar zu halten.

Was haben nun wir als GEMEINNÜTZIGE mit dem Thema Bildung konkret zu tun? Die schlichte Antwort lautet: eine ganze Menge. Zunächst möchte ich kurz beleuchten, was wir unter dem Begriff „Bildung“ verstehen. Die Auseinandersetzung um diese Begrifflichkeit allein ist bereits abendfüllend, daher beschrän-



Bürgermeister Bernd Saxe dankt der Gemeinnützigen im Namen der Hansestadt Lübeck

ke ich mich auf das Wesentliche. Ausgehend vom Bildungsreformer Wilhelm von Humboldt hat sich der Bildungsbegriff bis heute stetig entwickelt. Nach Humboldt ist das Bedürfnis, sich zu bilden, im Inneren des Menschen angelegt und muss nur geweckt werden. Jedem soll Bildung zugänglich gemacht werden. Ein Zeichen der Bildung, das nahezu allen Bildungstheorien gemein ist, lässt sich umschreiben als das reflektierte Verhältnis zu sich, zu anderen und zur Welt. Interessant und amüsant zugleich ist der folgende Ausspruch, den der Erziehungswissenschaftler Prof. Tenorth von der Humboldt-Universität in der „Zeit“ im August 2011 aufgegriffen hat: „Bildung ist das, was übrig bleibt, wenn wir alles Schulwissen wieder vergessen haben.“

Von der Theorie zurück zur Wirklichkeit: Vielen von Ihnen ist sicher die „Mittwochsbildung“ ein Begriff. Hier bieten wir als GEMEINNÜTZIGE seit Jahren ein Vortragsformat an, das seinesgleichen sucht. Hochkarätige Dozenten tragen zu aktuellen Themen vor, diskutieren anschließend mit dem Publikum und ermöglichen so einen Dialog auf fachlich höchstem Niveau. Gerade vorgestern – am Mittwoch – hatten wir die Bildungsministerin des Landes Schleswig-Holstein – Frau Prof. „Wara“ Wende – zu Gast, die zu dem Thema: „Die Schule der Zukunft in Schleswig-Holstein“ gesprochen hat. Auch im Rahmen unserer Dienstagsvorträge behandeln wir durchgängig Themen mit Bezug zu Bildungsfragen – zuletzt tat dies vor rund zehn Tagen Herr Prof. Hans Arnold zu der Materie: „Kinderwünsche an die Deutsche Gesellschaft“.

Dabei ging es – zusammengefasst – um Dinge, die hierzulande falsch laufen, insbesondere in Bezug auf frühkindliche und kindliche Erziehung und eben Bildung. Ein Vortrag, den jeder gehört haben sollte, denn er hat schonungslos die Defizite aufgezeigt, aber eben auch Wege aus den Missständen heraus.

Natürlich aber haben wir noch deutlich mehr zu bieten, denn unser Beitrag zum Thema Bildung erschöpft sich nicht in diesen Vortragsreihen. Vielmehr packen wir das Thema Bildung selbst auch sehr tatkräftig an, und zwar vor allem in unseren Einrichtungen. Einige Zahlen:

- In unserer Musikschule im Rosengarten unterrichten unsere Lehrer derzeit über 970 Schülerinnen und Schüler.
- In unserer Kunstschule in der Ratzeburger Allee erlernen mehr als 260 Menschen verschiedenstes Künstlern.
- In der Lübecker Knabkantorei bilden unsere Profis 177 Gesangsstimmen aus.
- In unserer Schauspielschule machen 110 Akteure Theater.
- In unserer Familienbildungsstätte lernen gar mehr als 7.700 Menschen die verschiedensten Dinge rund um Kindererziehung, Hauswirtschaftsfragen und Ähnliches.
- Alles in allem werden aktuell 9.234 Menschen in unseren Einrichtungen in verschiedensten Bereichen gebildet, fortgebildet und ausgebildet.

Kinder und Jugendliche im Zentrum

Es verwundert dabei nicht, dass Kinder und Jugendliche im Zentrum unseres Tuns stehen. Ich zitiere hier beispielsweise Emanuel Geibel, den Lübecker Ehrenbürger: „In Erinnerung nur zu schweben wie im Wind ein welches Blatt – hüte Dich! Nur das heißt Leben, wenn Dein Heut´ ein Morgen hat.“ Dieses „Morgen“ sind diejenigen, die bei uns ihre verschiedenen Bildungschancen erhalten: die Kinder und Jugendlichen. Beispielsweise sind bei unserer Knabkantorei 94 Prozent der Sänger unter 18 Jahre alt, und bei unserer Musikschule sind es mehr als $\frac{3}{4}$ aller Schüler. Als vor wenigen Tagen der bekannte Kinderbuchautor Ottfried Preußler – bekannt für den „Räuber Hotzenplotz“, „Die Kleine Hexe“ oder „Krabat“ – verstarb, hinterließ er eine Botschaft, die sein Leben und seine Werke geprägt hat: „Behandelt mir die Kinder gut – denn sie sind das Beste, was wir haben.“

Warum zitiere ich diese Sätze? Weil ich Ihnen sagen möchte, dass wir als GEMEINNÜTZIGE in den vielen verschiedenen Aktivitäten, die wir in Lübeck und für Lübeck durchführen, stets Schwerpunkte setzen. Und es ist an der Zeit, uns der Schwerpunkte unserer Tätigkeiten bewusst zu werden, dass wir unserer Verantwortung gerecht werden – Verantwortung gerade für die jungen Menschen unserer Gesellschaft.

Dabei sind wir auf einem guten Wege. Wir sind hier auf verschiedenen Ebenen aktiv – ich nenne einige Beispiele:

- Im letzten Sommer haben wir den Tag der offenen Tür unter das Motto



Festliche Atmosphäre im Großen Saal des Gesellschaftshauses

„Kinder- und Jugendtag“ gestellt. Wir konnten den rund 1.000 meist jüngeren Besuchern zeigen, welche vielfältigen Angebote wir unter unserem Dach und mit unseren 37 Tochtergesellschaften und -vereinen für Lübeck und Region bereithalten.

- 2012 haben wir in unserer Kunstschule die Kunst-Kita Storchennest eingerichtet. Mit ursprünglich zehn Krippenkindern – das sind die Kleinsten im Alter von etwa 1-3 Jahren – haben wir dort angefangen. Derzeit bauen wir aus auf eine Gesamtbelegung von 25 Kindern, die sich ab Mitte des Jahres dort tummeln werden. Diese Kinder haben übrigens das große Glück, in der einzigen echten Kunst-Kita Schleswig-Holsteins heranwachsen zu dürfen. Sie erhalten damit von Kindesbeinen an einen fachlich begleiteten Zugang zur Kunst. Wen wundert es da, dass die Anfragen für diese Kita Storchennest die verfügbaren Plätze schon jetzt um ein Vielfaches übersteigen und unsere Kunst-Kita auf absehbare Zeit ausgebucht sein wird? Ein erfolgreiches Modell, für dessen rekordverdächtig schnelle und zielgenaue Umsetzung wir auch der Leitung unserer Kunstschule unter Federführung von Frau Cravillon-Werner Dank und Anerkennung aussprechen.
- Derzeit sind wir mitten in den Planungen, noch in diesem Jahr eine weitere

Kita in unseren Räumlichkeiten einzurichten. In unserer FBS „Lübecker Mütterschule“ in der Jürgen-Wullenwever-Straße planen wir gerade eine krippen- und altersgemischte Kindertagesstätte mit insgesamt weiteren 25 Krippenplätzen. Warum machen wir das? In erste Linie liegt auch uns Vieles, wenn nicht gar alles am Wohlergehen unserer Kinder. In zweiter Hinsicht hat uns alle die Idee überzeugt, das Notwendige mit dem Nützlichen zu verbinden.

Das Notwendige: Das ist in diesem Fall der Umstand, dass in Lübeck trotz erheblicher Anstrengungen noch immer insbesondere Krippenplätze fehlen. Wir erinnern uns: Das sind Betreuungsplätze für die Kleinsten von 1 bis 3 Jahren. In Zeiten des bereits aufkommenden Fachkräftemangels sowie des – glücklicherweise – zunehmenden Willens junger Mütter, schnell wieder in Arbeit zu kommen, ist noch nicht einmal die gesetzlich vorgeschriebene Betreuungsquote von 35 Prozent erreicht. Damit ist gemeint, dass mindestens 35 Prozent des gesamten Betreuungsangebots einer Region für unter dreijährige Kinder gesichert sein müssen. Wir helfen also dem Staat dabei, den selbst geschaffenen – aber tatsächlich schwierig zu realisierenden – gesetzlichen Rechtsanspruch zu erfüllen.

Das Nützliche: Durch die Kita-Einrichtungen schaffen wir zunächst eine

bessere Nutzung unserer Immobilien, in denen wir ohnehin schon Bildungsangebote vorhalten. Die Kurzformel: von morgens bis zum Nachmittag Kita-Betrieb, ab dem Nachmittag dann die bisherigen Bildungsangebote. Und dass wir dabei auch zusätzliche Einnahmen haben, ist natürlich auch eine erfreuliche Nebenwirkung. Diese Einnahmen helfen uns, unsere durchweg defizitär betriebenen Einrichtungen etwas wirtschaftlicher zu machen. Nicht zuletzt knüpfen wir hier schon frühzeitig positive emotionale Bande mit den Jüngsten. Rundherum gibt es bei diesen Aktivitäten also nur Gewinner.

Die Zahlen

Nun noch einiges zu den Zahlen, mit denen wir es im Bereich Bildung zu tun haben: Der Bund hat im Jahr 2010 ca. 11 Mrd. Euro für das Thema Bildung ausgegeben – gemessen an den Gesamtausgaben jenes Jahres von insgesamt rd. 320 Mrd. Euro sind dies 3,4 Prozent. Die Betrachtung ist aber natürlich nicht sehr aussagekräftig, denn für Bildung und Schulen sind die Bundesländer zuständig. Schauen wir uns also unser Heimatland an: Auf der offiziellen Webseite des Landes Schleswig-Holstein ist im Internet wörtlich Folgendes zu lesen:

„Im Jahr 2010 hat das Land insgesamt 14,9 Prozent der Nettoausgaben des Gesamthaushalts für den Bereich Bildung aufgewendet.“

Wenn man sich demgegenüber die GEMEINNÜTZIGE anschaut, dann sieht der Anteil unserer Ausgaben für die Bildung wie folgt aus: Im Jahr 2011 hatten wir „bereinigte“ Gesamtausgaben im „ideellen Bereich“ – also im Bereich unserer satzungsmäßigen Zwecke – von rund 3 Mio. Euro. Davon gaben wir – ebenfalls bereinigt – mehr als 2 Mio. Euro für Bildungsthemen im weitesten Sinne aus. Einbezogen habe ich die Gesamtaufwendungen für Familienbildungsstätte, Musikschule, Kunstschule, Schauspielschule, Lübecker Knabekantorei, Dienstagsvorträge und Mittwochsbildung, den Bürgergast, die Seniorennachmittage und die Lübeckischen Blätter. Konkret in Zahlen ausgedrückt sind es also rund 70 Prozent aller unserer Aufwendungen aus dem sog. „ideellen Bereich“, die wir in das Thema Bildung investieren. 70 Prozent also – dieser große Anteil der „Bildungsausgaben“ hat sich schon seit einigen Jahren in dieser Größenordnung verfestigt. Es handelt sich daher also nicht um eine „Eintagsfliege“.

Auch wenn man diese Vergleiche der Bildungsausgaben möglicherweise von

vielen Seiten angreifen könnte, so ist doch erkennbar, dass bei uns, bei der GEMEINNÜTZIGEN das Thema Bildung im Zentrum unseres Handelns steht. Um uns an dieser Stelle nicht falsch zu verstehen: Wir sehen uns nicht als Konkurrenz zu staatlichen Bildungsangeboten, sondern als eine notwendige und hilfreiche Ergänzung derselben. Die Zahlenvergleiche sollen nur darstellen, wie sehr unser Schwerpunkt – auch in Zahlen ausgedrückt – auf der Bildung liegt.

Und: Es geht natürlich nicht nur um Zahlen. Bildung verstehen wir nicht nur als schulische Bildung in bestimmten Disziplinen im gängigen Sinne, sondern eben viel weiter. Jede einzelne Maßnahme, die dazu beiträgt, dass Menschen sich und ihre Umwelt besser verstehen, hinterfragen und beurteilen können, ist eine Maßnahme, die gut investiert ist. Dazu gehören beispielsweise Sozialkompetenzen wie Hilfsbereitschaft, Höflichkeit etc. genauso wie die Fähigkeit zu kommunizieren – oder etwa das Verständnis für Gesundheit und die Bedeutung von Bewegung und Sport für die Gesundheit oder auch für das Miteinander verschiedener gesellschaftlicher Teilnehmer.

Apropos Sport: Mit einem Augenzwinkern könnten wir als GEMEINNÜTZIGE in diesem Zusammenhang in Anlehnung an einen früheren Werbespruch eines süddeutschen Bundeslandes sagen: „Wir können alles – außer Sport.“

Wenn wir einmal davon absehen, dass in unserer Familienbildungsstätte Bewegungskurse für Senioren ebenso auf dem Programm stehen wie Koordinations- und Bewegungsschulungen für Kleinkinder, so haben wir ansonsten keine oder nur vereinzelte Angebote in unserem breiten Programm, die etwas mit Sport zu tun hätten. Das überlassen wir den „Profis“, also den Sportvereinen, von denen es in Lübeck eine ganze Menge gibt. Und dass es sich bei den Verantwortlichen im Vereinssport in Lübeck durchweg um „Profis“ handelt, weiß ich als jemand, der weit über 35 Jahre aktiver Sportler war – und der heute immer wieder versucht, einer zu bleiben.

Last, but not least – ein großer Vorteil bei alledem: Wir sind frei von jedwedem parteipolitischen Einfluss und natürlich erst recht frei von politischen Dogmen, gleich welcher Couleur. Dies sichert die notwendige Kontinuität.

Schlusswort

Ich habe versucht darzulegen, dass wir als GEMEINNÜTZIGE uns auf großer Breite und zugleich sehr intensiv um das

Thema Bildung im weit verstandenen und im praktisch angewandten Sinne ebenso kümmern wie um die theoretischen Grundlagen hierzu.

Um uns nicht misszuverstehen, möchte ich nochmals folgendes deutlich machen: Bildung ist aus unserer Sicht auch ein Beitrag zu Wohlstand und wirtschaftlicher Prosperität und damit die Grundlage für Wissenschaft – aber eben nicht nur dazu.

Vielmehr verstehen wir die Zielrichtung von Bildung viel umfassender, nämlich in einem Sinne, der es den jungen Menschen ermöglichen soll, in einem Vielklang aus fachlichem Wissen und sozialen Kompetenzen ihre Persönlichkeit selbst herausbilden zu können.

Wir befinden uns heute in guter Gesellschaft, wenn sogar ehemalige konservative Vordenker wie Frank Schirrmacher – ein Herausgeber der FAZ. – aktuell die Charakterschwäche vieler Akteure gerade in der Wirtschaft anprangern. All das, was heute in diesen Bereichen zurecht kritisiert wird, hat sicher auch damit zu tun, dass teilweise zu einseitig auf die Vermittlung von möglichst viel Fachwissen gesetzt wird. Das engt die Möglichkeiten insbesondere junger Menschen zu sehr ein. Und somit besteht die große Gefahr, dass ein universelles Verständnis von Individuum und Gesellschaft sowie der Interaktion dieser beiden miteinander ins Hintertreffen gerät und so auch eine – notwendige – Reflexion der Gesamtumstände des menschlichen Handelns überhaupt.

Wenn auch Sie sich mit dem Thema Bildung beschäftigen, ja sich möglicherweise sogar um das Thema Bildung sorgen, oder wenn Sie meinen, sich hier noch mehr einbringen zu können, dann sind Sie bei uns – der GEMEINNÜTZIGEN – genau an der richtigen Stelle.

Die Bildung an sich und das Streben nach einer ständigen Verbesserung der gesamten Bildungslandschaft sowie nach einer größeren Bildungsgerechtigkeit, für die sich auch die GEMEINNÜTZIGE im Rahmen beispielsweise des Lübecker Bildungsfonds seit Jahren einsetzt, standen und stehen im Zentrum unseres Schaffens und Denkens. Seien Sie Teil dieses Zentrums, und unterstützen Sie uns weiterhin bei dieser wichtigen gesellschaftlichen Aufgabe.

Um die oben gestellte Frage zu beantworten: Wir sind auf dem Weg zur „Bildungsstadt“ ein gutes Stück vorangekommen – aber noch lange nicht am Ziel! Auf diesem Weg verstehen wir uns als Motor und Wegweiser zugleich.



Der Holzkeller in der Grabungsfläche: Man sieht die beiden abgeteilten Räume, deren Verfüllung teilweise schon entfernt ist, man sieht die Deckenbalken, das südliche Rähm und im Vordergrund die verbliebenen Fußbodenbohlen (Fotos: HL)

Es geht ein Holzkeller auf Reisen ...

Von Doris Mührenberg

Lübeck ist bekannt für seinen archäologisch wertvollen Untergrund. Lübeck ist in der Fachwelt berühmt für den guten Erhaltungszustand der mittelalterlichen Hölzer in diesem Untergrund. Deshalb waren auch nur die neuen Kollegen wirklich erstaunt, als sie die Holzbefunde sahen, die der Grabungsabschnitt 2 der Großgrabung im Gründungsviertel in den letzten Jahren

frei gab. Neben Kloaken in Hülle und Fülle mit den unterschiedlichsten Konstruktionen kamen Wege und Leitungen, Brunnen und vor allem die unterschiedlichsten Gebäudefragmente des Mittelalters nach und nach ans Licht. Da man die Fläche in Abschnitte unterteilt hatte, lag der Abschnitt 21 im Bereich des ehemaligen Grundstücks Fischstraße 17 lange Zeit zunächst

unberührt, doch eine Senke machte den Fachleuten von Beginn an klar, da kommt noch etwas. Und es kam! Als man sich dem Areal widmete, stellte man nach kurzer Zeit fest, dass sich hier ein hölzerner Keller befand, der sehr gut erhalten war. Schwellbalken, Ständer, Rähme, die Wandbohlen, wenn auch lückenhaft, selbst die Deckenbalken und Reste der Fußbodenbohlen des



Die mächtigen, 830 Jahre alten Schwellen aus Eiche



Blick aus dem ausgegrabenen Holzkeller auf die aus Backsteinen gemauerte Treppe

Erdgeschosses, alles war noch vorhanden. Mit seinen Maßen von 9 Metern Länge, 5,5 Metern Breite und einer Höhe von 2 Metern war er zudem sehr groß, dazu kam als kleine Sensation eine Treppe aus Backsteinen, die von außen in den Keller führte. Die ältesten in einem Profanbau Lübecks verbauten Backsteine!

Normalerweise werden nur sehr außergewöhnliche Holzbefunde konserviert, da dieses aufwendig und teuer ist, ja, schon die Konservierung der wichtigen Kleinfunde ist aufgrund ihrer großen Anzahl nicht zu schaffen ist. Doch angesichts dieses Befundes fragten sich die Archäologen, ob man vielleicht doch einmal über die Möglichkeit einer Konservierung und einen anschließenden Wiederaufbau nachdenken sollte. Um das Holz in dieser Entscheidungsphase nicht weiter zu gefährden, wurden die freigelegten Teile stabilisiert und abgedeckt, dann wurde der Keller wieder mit Erde verfüllt und über den Sommer 2012 hinweg liebevoll begossen, damit die Hölzer schön feucht blieben.

Nun kam das Bremer Schifffahrtsmuseum ins Spiel, denn dieses ist schon seit Längerem für ein Problem sensibilisiert: Durch den Bau von Windkraftanlagen, Pipelines etc. sind in den nächsten Jahren viele Wracks in Nord- und Ostsee gefährdet, und deswegen wird sehr viel kulturgeschichtlich bedeutendes Holz zu bergen sein. Die Bergung alleine tut es aber nicht,

denn das Holz, das sich bei Feuchtigkeit und Luftabschluss so hervorragend erhält, zerfällt, wenn es an die Luft und die Sonne kommt, deswegen muss gehandelt werden. Das Schifffahrtsmuseum hat nun Kontakte zum Fraunhofer Institut für Bauphysik in Holzkirchen und dieses wiederum hat gute Kontakte zur Reederei Maersk und einer Restauratorin von YCONS, Yoshida-Conservation in München. Und diese Partner planten schon länger, einen Containertyp zu entwickeln, der mobile Kulturgüter, wie etwa Nassholz, nach der Bergung unter Beibehaltung aller konservatorischen Standards und mit minimalem Energieverbrauch sichern und transportieren kann.

So wurde hier in Lübeck in mehreren Besprechungen rege diskutiert und man kam zu folgendem Ergebnis: Maersk überlässt dem Fraunhofer Institut zwei Container zu guten Bedingungen. Diese Container werden normalerweise für den Transport von Obst und Gemüse genutzt, nun sollten sie für die Lagerung und den Transport von Nassholz modifiziert werden. Für dieses Pilotprojekt, der Entwicklung eines Klimacontainers für Kulturgut, stellt Lübeck seinen Holzkeller zur Verfügung und zahlt den Kran, der die Container vor dem Grabungszelt absetzt und den Transport nach Brandenburg. Dorthin sollten die Container gebracht werden, da eine spätere Konservierung in Zusammenarbeit mit dem Brandenburgischen Landesamt für Archäologie erfolgen wird, denn dort

gibt es die dafür nötigen Vorrichtungen für Großhölzer.

Und so machten sich die Container Ende 2012 auf den Weg von China nach Lübeck, parallel wurde im November, in der kalten Jahreszeit, der Keller wissenschaftlich ausgegraben, dokumentiert und vermessen, nun konnte man auch die einzigartigen Konstruktionen der Holzverbindungen ohne Nägel und Dübel genauer erkennen. Saubere Verzäpfungen, Überblattungen, Einhalsungen und Überkragungen, gefertigt durch die mittelalterlichen Handwerker, konnten bewundert werden. Beim Tiefergehen stellte sich heraus, dass der Keller durch zwei Zwischenwände in drei

Räume aufgeteilt war. Eine grobe zeitliche Einordnung ergab sich durch Hölzer aus der Verfüllung des Kellers, die schon auf die Jahre 1205 bzw. 1207 datiert waren. Und da die Archäologen diesen Holzkehlern eine Lebensdauer von ca. 30 Jahren zuerkennen, ging man davon aus, dass dieser Keller zu Zeiten Heinrichs des Löwen um 1180 hier errichtet wurde. Die Balken



Und ab geht's! Der Container wird verladen, um nach Brandenburg gebracht zu werden



Diese Art Ofenkacheln, sie werden mit der Öffnung nach außen in eine runde Lehmkuppel gesetzt, fanden sich in der Verfüllung des Kellers

waren bis zu 9 Meter lang und hatten einen Querschnitt von bis zu 40x35 cm. Für die Bergung wurde sogar das THW eingesetzt, das an einem Sonnabend mit Spezialgeräten den Archäologen zur Seite stand.

Und Anfang Februar war es so weit, die beiden Container rollten an, seitlich prangte in roten Lettern der Leitspruch von Maersk: „Normally this box brings food worldwide ... here it brings the past to the future“. Und nun wurde Holz für Holz nummeriert, begutachtet, nach Schädigungsgrad klassifiziert, verpackt und im Regalsystem der Container verstaut. Diese wurden auf 4 Grad heruntergekühlt, und die Luftfeuchtigkeit wird auf annähernd 100 % gehalten. Auch eine Begasung ist möglich, falls Schimmel oder mikrobieller Befall auftreten. So sollte das Holz bis zur Konservierung vor Austrocknung geschützt sein, denn sobald eine Zelle zusammengefallen ist, kann kein Restaurator mehr etwas retten. Und hier sei ganz kurz der mögliche Konservierungsprozess eines Nassholzes skizziert:

Normalerweise werden die Hölzer in Wannen gewässert, bis jede Pore des Holzes mit Wasser gefüllt ist. Danach erfolgt schrittweise der Austausch des Wassers durch PEG (Polyäthylenglykol). Jeder dieser Arbeitsgänge ist langwierig, auch muss das PEG in verschiedenen Konzentrationen zugeführt werden. Dann wird das Holz in den Tiefkühlraum verbracht, danach erfolgt die Sublimierung (Verdampfung des Restwassers im Holz) in einer Gefriertrockenanlage.

Es gibt aber aufgrund der Forschungen in den letzten Jahren auch andere Möglich-

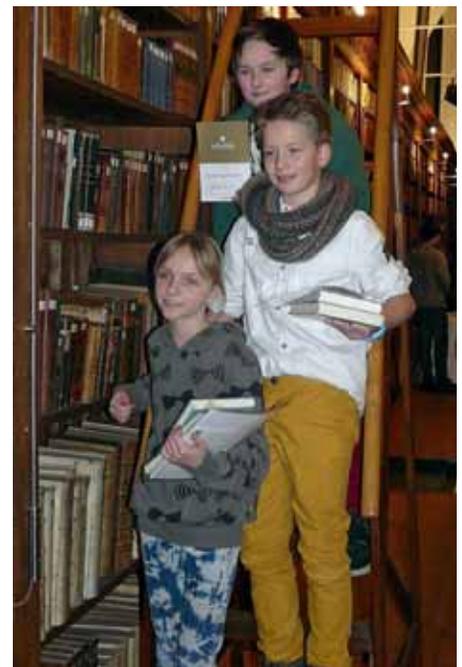
keiten. In Lübeck, in der Werkstatt des Bereichs Archäologie, werden in einem ähnlichen Tränkverfahren gute Ergebnisse mit Lactitol, einem synthetischen Lebensmittelstoff, einer Art Süßstoff, erzielt, aber nur bei Kleinfunden. So muss nun, während die Hölzer in den Containern lagern, in den nächsten Zusammenkünften der Fachkollegen geklärt werden, welche Konservierungsart gewählt werden soll. Gleichzeitig müssen Gelder für die Konservierung eingeworben werden, dabei ist von einer sechsstelligen Summe auszugehen.

Und während der Konservierung, die im Moment mit 10 Jahren angesetzt wird, können die Archäologen noch die restlichen Fragen um den Holzkeller klären, nämlich, wie man sich das Gebäude in Gänze vorzustellen hat, etwa als hölzerne turmartige Kemenate mit steinernem Treppenturm? Oder erstreckte sich ein hölzernes Vorderhaus zur Fischstraße? Wo kommen die Ofenkacheln her, die sich in der Verfüllung des westlichen Raumes befanden und die auf einen Kachelofen aus dem Ende des 12. Jahrhunderts hindeuten?

Auf jeden Fall soll der Holzkeller in konserviertem Zustand nach Lübeck zurückkehren, und dann ist schlussendlich das Ziel, den Keller auszustellen, aber da steht noch nichts Näheres fest, denn, wie oben schon erwähnt, das wird dauern ...

Kulturnotiz: Vorlesewettbewerb

Dass Lesen „in“ ist und dass das Vorlesen auch gekonnt beherrscht wird, beweisen alljährlich die Sechstklässler beim Vorlesewettbewerb des Deutschen Buchhandels. In der 54. Runde traten in diesem Jahr 12 der Schulbesten aus verschiedenen Lübecker Schulen an; und, wie in den letzten Jahren, so auch 2013 im stimmungsvollen alten Lesesaal (Scharbausaal) der Stadtbibliothek. Die drei Hauptpreise, natürlich Bücher und dazu zwei Freikarten für das Theater Lübeck, von der Gesellschaft der Theaterfreunde gestiftet, gingen an Kenneth Jaroszewicz aus der Oberschule zum Dom, Patrick Nelle von der Albert-Schweitzer-Schule und Angelina Flemming von der Grund- und Gemeinschaftsschule St. Jürgen. Kenneth Jaroszewicz wird in einem Landesentscheid sich beweisen müssen, wenn er Bundessieger werden will. *Arndt Voß*



Die Sieger im 54. Vorlesewettbewerb im Scharbausaal

(Foto: Anne-Dore Brütt-Schwertfeger)

Jetzt beraten wir Sie auch in Lübeck



BERATEN · GESTALTEN · HANDELN

KLINDWORT & PARTNER

vereidigter Buchprüfer - Steuerberater

Adolfstr. 5a, 23568 Lübeck · Ringstr. 17, 23611 Bad Schwartau
Tel. 0451/300 991 - 0 · www.klindwort.com

Raumordnungsverfahren und Bürger-Beteiligungsrechte

Feste Beltquerung: Das „Kreuz“ mit der X-Trassen-Variante

Von Hagen Scheffler

Großvision: kleingerechnet

Seit 2008 der Staatsvertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Königreich Dänemark über eine „Feste Beltquerung“ (FBQ) geschlossen worden ist, brodelt es in den davon betroffenen Gemeinden zwischen Puttgarden und Bad Schwartau. Über den Sinn, die Kosten und die Folgen dieses größten Verkehrsprojektes in Nordeuropa wird vor Ort heftig diskutiert, nur in Lübeck findet dazu vergleichsweise keine allgemeine öffentliche Aussprache statt. Dabei soll die FBQ laut Staatsvertrag eine „erhebliche Verbesserung für den Güter- und Personenverkehr“ zwischen den beiden Staaten sowie „zwischen Kontinentaleuropa und Skandinavien mit sich bringen“. Die Akteure versprechen sich ein Zusammenwachsen der „Wirtschaftsräume auf beiden Seiten der Grenze“. Die erhoffte „Entwicklungsschse in Nordeuropa“ soll nachhaltige Impulse für den Arbeitsmarkt, den Tourismus und für das kulturelle Zusammenwachsen der Regionen auslösen. Skandinavischer Optimismus begegnet hier Skeptizismus auf deutscher Seite.

Denn die von Deutschland zu finanzierende Hinterland-Anbindung „Schiene“ und der darauf geplante Zugverkehr, 78 Güterzüge und etwa 40 Personenzüge pro Tag, erregen viele Gemüter in Ostholstein, besonders, nachdem sich die Deutsche Bahn aufgrund umfassender Untersuchungen (16 Aktenordner) im Herbst 2012 im Wesentlichen für den Ausbau der Bestandstrasse nach Puttgarden entschieden hat (zweigleisig, elektrifiziert). Die Gemeinden entlang der Bestandstrasse wehren sich gegen eine Fülle erwarteter Nachteile: von der gesundheitlichen Schädigung durch den Bahnlärm bis zu den negativen Auswirkungen auf die Erreichbarkeit der Orte, die Wertminderung der Immobilien, die Eingriffe in die Natur und die Einbrüche im Tourismusgeschäft. Der internationale Transferverkehr komme allenfalls den Metropolen Hamburg bzw. Kopenhagen/Malmö zugute, „auf der Strecke“ blieben die Gemeinden und ihre Bürger.

Der wachsende Widerstand zielt aber nicht mehr in erster Linie gegen den Sinn der FBQ, da man hier nur Prognosen und Positionen des „Glaubens“ austauschen

könne (z. B. zum Kosten-Nutzen-Verhältnis). Der bürgerliche Unmut richtet sich konkret gegen die beabsichtigte Streckenführung der Deutschen Bahn, die die Schienen-Hinterlandanbindung im Auftrage der Bundesrepublik Deutschland (federführend das Bundesverkehrsministerium) erkunden und den Bau ausführen soll. Als Gesprächspartner hat sich die Deutsche Bahn den Anrainern gegenüber mehrfach als wenig glaubwürdig erwiesen. Noch im Mai 2012 hat sie die Kosten für eine ausgebaute zweigleisige Gütertrasse mit 870 Millionen Euro angegeben, während der Bundesrechnungshof schon 2010 dafür Kosten in Höhe von 1,7 Milliarden Euro berechnet hatte. Dabei war von einer zweiten Fehmarnsund-Querung noch gar keine Rede. Die Bahn, die die denkmalgeschützte Brücke von 1963 entsprechenden Belastungsversuchen für den geplanten Zugverkehr unterzogen hat, vertrat bis vor Kurzem stereotyp die Position, dass hier keine zweite Querungsmöglichkeit notwendig sei. Erst kurz vor Weihnachten 2012 platzte dann die Bombe: Die Bahn musste endlich einräumen, dass die vorhandene Brücke über den Fehmarnsund baulich nicht mehr in der Lage sei, den erwarteten Zug- und Autoverkehr und die damit verbundene Belastung zu bewältigen. Eine zweite Sundquerung belastet fortan das Konto der geplanten Hinterland-Anbindung der FBQ mit 350 bis 500 Millionen Euro zusätzlich.

Für die Finanzierung von Großbauvorhaben wie in Stuttgart, Berlin oder Hamburg kristallisiert sich inzwischen immer dieselbe Vorgehensweise heraus: Erst werden die Kosten für ein Mammutprojekt kleingerechnet, um die politische Zustimmung zu erhalten. Kritikern (z. B. dem Bundesrechnungshof) wird vorgeworfen, falsche Berechnungen angestellt zu haben. Erst später, zumeist in der Bauphase, kommen dann scheinbar die wahren Kosten zutage. Warum sollte dieses „Verfahren“ nicht auch für den Bau der Hinterlandanbindung zur FBQ gelten? Die Rechnung zahlen doch letztlich immer die Steuerzahler oder – im Falle der FBQ – vielleicht auch die Anwohner.

Dänemark baut auf eigene Kosten (etwa 6 Mrd. Euro) die FBQ, wozu jetzt auch noch der Ersatz für die 1937 fertig-

gestellte 3,2 km lange Storström-Brücke zwischen Falster und Seeland kommt. Wenn dann jedoch auf deutscher Seite nicht genügend Geld für die dazugehörige Hinterlandanbindung vorhanden sein sollte, dann würde der gesamte Güterverkehr auch auf der eingleisigen Bestandstrasse ohne Schallschutz-Maßnahmen durchgeführt werden – so das Schreckensszenario von Bürgermeister Keller aus Ratekau.

Großgeschrieben: Bürgerinfo zum ROV in Sereetz

Derzeit führt das Land Schleswig-Holstein das sog. Raumordnungsverfahren (ROV) durch und prüft, ob die von der Bahn vorgeschlagene Trassenführung z. B. mit Mensch, Raum, Natur, Wirtschaft etc. kompatibel ist. Betroffene Bürger können sich jetzt im Rahmen des ROV schriftlich bis zum 25. März 2013 zur vorgeschlagenen Bahntrasse äußern, um die Landesregierung für ihre Entscheidung mit Details zu versorgen, die von der Bahn-Untersuchung nicht erfasst worden sind.

Während der Zulauf zu den Bürgerinitiativen in Lübecks Nachbarschaft wächst, z. B. in Scharbeutz und Ratekau derzeit je 1.600 Personen, ist die Zielsetzung des Widerstandes der Kommunen und Bürgerinitiativen sehr unterschiedlich, z. T. gegensätzlich. Das wurde von Ratekaus Bürgermeister Thomas Keller (parteilos) an Karten im Rahmen einer Bürgerinformation in Sereetz am 18. Febr. 2013 sehr anschaulich dargestellt. Die Ostsee-Kommunen plädieren dafür, den internationalen Personen- und Güterwarenverkehr auf zwei neue Gleise westlich der A 1, also in einiger Entfernung von den Badeorten, zu verlagern. Das wäre zum Nachteil von Bad Schwartau und Ratekau. Bad Schwartau setzt sich deshalb, um sich vor zusätzlichem Lärm zu schützen, dafür ein, dass die Hinterland-Anbindung für den internationalen Zugverkehr vor Schwartau auf der bereits elektrifizierten Trasse Richtung Travemünde bis Dänischburg/Sereetz verläuft, vor Waldhusen abbiegt und dann auf einer neuen Trasse im Bogen durch das Sielbeck-Tal und durch den Höhenzug-Querriegel „Hohes Lieth“ und westlich des Hemmelsdor-

fer Sees und östlich an Ratekau vorbei nach Norden geführt wird (sog. X-Trasse, 2 Varianten). Damit schiebt Schwartau den „Schwarzen Peter“ (Lärm) Dänischburg, Sereetz und Ratekau zu und riskiert, dass ein bisher unbelastetes, besonders artenreiches Stück Natur zerstört wird. Ohne „schmerzfremde Alternative“ ist allein die weiträumige Gemeinde Ratekau, sie wird von jeder Bahn-Trassenvariante betroffen, es sei denn, die Eisenbahnpläne werden in Gänze auf die im Ausbau befindliche Strecke Hamburg-Flensburg-Kolding verlegt, über die ja bisher der ganze Güterverkehr nach Skandinavien verläuft. Das wäre dann wohl gleichbedeutend mit der Aufgabe der FBQ.

Zu der im Sereetzer Gasthof – mit dem bedeutungsreichen Namen „Zum Kreuzweg“ – abgehaltenen, stark frequentierten Bürgerversammlung waren über 250 Personen gekommen. Sie erhielten Informationen über den Stand der Dinge und das ROV (Bürgermeister Thomas Keller), über die möglichen vier Trassenvarianten in der Region (Michael Wichmann, Bauamt Ratekau), über die Lärmbelastigung und die Problematik der Lärmmessung (Jürgen Leicher, Leiter der Umweltabteilung Ratekau) sowie Informationen über das Beteiligungsrecht der betroffenen Bürger am ROV (Kerstin Fischer, Bürgerinitiative „Ratekau wehrt sich“).

Weitere Bürgerinformationen gibt es zurzeit fast täglich entlang der Bahnlinie in den einzelnen Kommunen. Und in Lübeck?

Kleingeschrieben: Öffentlichkeitsarbeit in Lübeck zur FBQ

In der Hansestadt gibt es bisher keine nachhaltige Öffentlichkeitsarbeit zur Trassenführung und zur Lärmschutz-Problematik. Weder die Verwaltung noch die Bürgerschaft haben es bisher für nötig gehalten, die Anrainer an der Lübecker Bahntrasse umfassend zu informieren. Warum werden eigentlich in Sachen Lärmschutz nicht einmal die verkehrs- und umweltpolitischen Sprecher der Parteien in Lübeck aktiv, zumal in Zeiten des beginnenden Kommunalwahlkampfes?

Doch nicht die Frage nach der Trassenführung ist Lübecks Zentralproblem, da sie für das gesamte Lübecker Bahngebiet bereits weitgehend im geplanten Ausbauzustand vorliegt, mehrgleisig und elektrifiziert, bis auf zwei neue Gleise südlich des Hauptbahnhofs in Moisling und Buntekuh (mit gesetzlich vorgeschriebenen Schallschutz-Maßnahmen). Das eigentli-

che Problemfeld der Schienenhinterland-Anbindung für die FBQ liegt ab Hauptbahnhof in nördlicher Richtung:

1. Bahntrasse über Dänischburg: Welche Position vertritt Lübeck, wenn nicht die von der Bahn favorisierte Bestands-, sondern die X-Trassen-Variante, wie von Bad Schwartau gefordert, zum Zuge kommt? Wie/wann werden die Lübecker in Dänischburg darüber und über ihre Bürgerrechte im Rahmen des ROV informiert?

2. Lärmschutz für Bahntrasse Hauptbahnhof, Abzweig Bad Schwartau: Was tut Lübeck gegen den sich abzeichnenden Lärm-Schwerpunkt auf der 6,5 km langen Bahnstrecke, die durch „Vorwerk“ verläuft und fast ausnahmslos Wohn- und Arbeitsbereiche an der Katharinenstraße, Schwartauer Allee, Hochstraße und der Schwartauer Landstraße samt Querstraßen „verlärm“? Die Lübecker Bürgerschaft hat sich letztmalig mit dem Problem Ende 2010 beschäftigt und einen „Lärmaktionsplan Schiene“ erstellt, aus dem hervorgeht, dass die Bahn nur Strecken und Streckenabschnitte südlich des Hauptbahnhofs ins Lärmsanierungsprogramm (drei Meter hohe Schallschutzwände) aufgenommen, dies aber für die Strecke nördlich des Hauptbahnhofs abgelehnt hat. Wie lässt sich eine solche Haltung rechtfertigen, wenn man weiß, dass dort mindestens 850 Menschen einer Dauerbelastung von über 55 dB(A) und 690 Menschen einem nächtlichen Lärmpegel von über 50 dB(A) ausgesetzt sind? Bei 30 dB (A) beginnt die gesundheitliche Beeinträchtigung. Auch wenn von kommunaler Seite kein direkter Einfluss auf die Lärminderungsplanung der Bahn besteht, enthebt es die Kommune doch nicht der Pflicht, auf freiwilliger Basis Schaden von ihren Bürgern abzuwenden. Was ist eigentlich vonseiten der Kommune seit 2010 an freiwilligen Lärmschutzmaßnahmen vor Ort geschehen?

Wie kann gewährleistet werden, dass bei freiwilligen Schallschutzmaßnahmen der Bahn keine billige, sondern eine effektive Lärminderung stattfindet? Denn aus der Diskussion in den Nachbargemeinden erfährt man, dass gesetzlich vorgeschriebene Lärmschutzmaßnahmen sich qualitativ deutlich von „freiwillig“ vorgenommenen Lärminderungen unterscheiden können.

Erst durch die „Vorwerker Runde“, die die vom Lärm betroffenen Bürger zu einer Infoveranstaltung am 22. Nov. 2012 ins Gemeinschaftshaus Falkenfeld mit Vertretern der Bahn eingeladen hatte, erfuhr

die Öffentlichkeit, dass inzwischen auch dieser Streckenabschnitt (ab Streckenkilometer 3,8) zum „freiwilligen“ Lärmsanierungsprogramm der Bahn zählt, das seit 2007 vom Bund mit jährlich 100 Mio. Euro finanziert wird. Die Ergebnisse zur Lärmbelastung und die daraus folgenden Maßnahmen sollen im Frühjahr 2013 bekannt gegeben werden, so die Konzernbevollmächtigte der DB AG, Ute Plambeck, in der „Vorwerker Runde“ am 22. Nov. 2012.

Wie aus dem Lübecker Umweltamt verlautet, soll am 20. März 2013 endlich eine öffentliche Veranstaltung mit der Bahn zu der Lärmproblematik und -minderung stattfinden. Immerhin schon fünf Tage vor dem Ende der Möglichkeit, seine persönliche Betroffenheit zur Schienen-Hinterlandanbindung der FBQ schriftlich abgeben zu können! Während in allen anderen Kommunen die Anrainer der Bahnlinie längst eingehend über ihre Bürgerrechte informiert und beraten werden, findet in Lübeck dazu bisher ein bedröntes Schweigen statt. Lediglich das Lübecker Umweltamt hat per Anzeige in der „Stadtzeitung“ auf die seit dem 11. Febr. 2013 bestehende Einsichtsmöglichkeit in die ausgelegten Unterlagen zum ROV hingewiesen und die Öffnungszeiten veröffentlicht.

Einsichtsmöglichkeit in die Unterlagen zum Raumordnungsverfahren

Mo + Di: 08 - 14 Uhr
Do: 08 - 18 Uhr
Fr: 08 - 12 Uhr

Baudezernat: Mühlendamm 12

Stellungnahmen können bis spätestens 25. März 2013 abgegeben werden.

Die persönliche Betroffenheit kann geäußert werden über das Online-Beteiligungsportal:

<http://www.schleswig-holstein.de/raumordnungsverfahren>

Per E-Mail: raumordnungsverfahren@stk.landsh.de

Per Fax: 0431-988 6111850

In Briefform (bitte Adresszusatz:

Kennwort: „Raumordnungsverfahren Schiene“) 4-8

„Out!“ im „Landschaftszimmer“

Ein Klassenzimmer-Stück zum Thema Internetmobbing

Von Jürgen-Wolfgang Goette

Die Schule ist häufig auch ein Ort für jugendliche Machtkämpfe. In der Literatur gibt es eindrucksvolle Beispiele brutaler Auseinandersetzungen unter Jugendlichen, z. B. in „Die Verwirrungen des Zöglings Törless“ von Robert Musil. Heute ist das Internet ein zentraler Ort von Kämpfen. Die Netzwerke des Internets wie Facebook und Twitter dienen eigentlich der Kommunikation, sind aber auch grenzenlos. Freiheit und Unfreiheit gehören wie so oft dialektisch zusammen. Was kann man dem entgegensetzen? „Das Internet vergisst nicht!“, heißt es pessimistisch in dem Stück „Out!“. Im Mittelpunkt des Stückes steht Vicky. Ihr Bruder erzählt ihre Geschichte. Vicky ist in ihrer neuen Schule nicht wirklich angekommen, sie wird nicht akzeptiert, sie ist „out“. Das Internet kann nun genutzt, benutzt und missbraucht werden. Es bietet die technischen Möglichkeiten für Fälschungen, für die Verbreitung von Falsch-Informationen und Fotos, für Kämpfe, für Sexismus. Was im Internet aufgehoben ist, ist wahrlich „aufgehoben“. „Das wird für dich niemals ein Ende haben“, prophezeit der Bruder. Vicky verliert die Kontrolle über ihre Person. Das Internet öffnet die Türen für Mobbing, und das ohne Ende. Lösungen sind nicht raumgreifend möglich. Ist die Katastrophe noch zu vermeiden? Wie kann man mit so etwas fertig werden?

Die Schulen stehen in der Pflicht, den Jugendlichen Medienkompetenz zu vermitteln. Insofern ist es eine gute Idee, das Thema Internetmobbing auch im Theater aufzugreifen. Der erfahrene Theater-Pädagoge Knut Winkmann hat den Text entwickelt. Der Zugang zum Stück wird erleichtert durch die Verwendung von Jugendsprache: „Entspann dich mal!“ Winkmann führt auch die Regie. Der Schauspieler Philipp Romann agiert variationsreich auf der Bühne. Wie man mit Mobbing umgehen kann, soll, muss, lässt das Stück weitgehend offen. Die Richtung wird aber angedeutet: Courage ist gefordert, Selbstbewusstsein muss gestärkt werden. Man muss sich akzeptieren lernen und den anderen zu verstehen versuchen. So heißt es dann folgerichtig: „Vicky ist Vicky!“ Nicht Facebook ist gefragt, sondern der Umgang auf Augenhöhe, „face to face“. Gespielt wird im „Landschaftszimmer“, der Raum ist etwa so groß wie ein Klassenzimmer. Das Spiel ist sehr nah und sehr intim und sehr fesselnd. Das Publikum war beeindruckt. Dazu hat auch die Vielfältigkeit des Spiels des Schauspielers beigetragen. Das Theater Lübeck macht nun darüber hinaus noch das Angebot, in die Schulen zu kommen und dieses Stück im Klassenzimmer aufzuführen und darüber mit den Schülern zu diskutieren. Für die jungen Leute ist das in

jedem Fall ein Erlebnis. Die Gesamtdauer (Spiel und Diskussion) beträgt etwas zwei Schulstunden. Geeignet ist das Stück ab 8. Klasse. Nähere Informationen: Tel.: 0451-7088115. Hoffentlich machen viele von dem Angebot Gebrauch. Das Thema ist nicht „out“.

Zu Recht haben die großen Lübecker Stiftungen auch wieder einen namhaften Betrag für die Jugendarbeit im Theater Lübeck bereit gestellt, vor allem die Gemeinnützige Sparkassen-Stiftung, die Gemeinnützige Lübeck, die Michael-Haukohl-Stiftung und die Gesellschaft der Theaterfreunde.

Theater Partout

15. u. 16. März, 20 Uhr, Königstraße 17

Die geheimen Leben von Henry & Alice
Beziehungskomödie von David Tristram mit Gabriele Witter und Reiner Lorenz

Wenn die Beziehungs-Lust-Welt mehr und mehr zur Ehe-Frust-Welt wird, hilft nur eins: die Flucht nach vorn, hinein in die schillernde Gedankenwelt. Ein pointenreicher amüsanter Beziehungs-Schlagabtausch!



Lübeck ist weltoffen

Veranstaltungen im Vorfeld des Aktionstages „Klopfklopf. Lübeck ist weltoffen“ am 30. März

17. März um 11.30 Uhr führt Albrecht Schreiber über den Jüdischen Friedhof in Moisling. Treffpunkt ist am Eingang des Friedhofs.

19. März um 19.30 Uhr findet der Zeitzeugenabend im Institut für Medizingeschichte und Wissenschaftsforschung (IMGWF) in der Königstraße 42 (gegenüber vom Katharineum) im Vortragssaal im EG statt.

Nach einer Begrüßung von Antje Peters-Hirt führt der Historiker Prof. Dr. Gerhard Ahrens in die Situation von Lübeck 1942 vor und nach dem Bombardement ein. Anschließend führt Antje Peters-Hirt ein Gespräch mit diversen Zeitzeugen, u. a. Christel Jackson, Barbara Zellweger, Frau Junge und Herr Rupprecht.



Philipp Romann

(Foto: Lutz Roessler)

„Weil du arm bist, musst du früher sterben!“

7. Lübecker Armutskonferenz am 13. Februar im Haus der Gemeindediakonie

Von Hans-Jürgen Wolter

Mit dem Generalthema Armut als Krankheitsrisiko und Krankheit als Armutsrisiko beschäftigte sich die 7. Lübecker Armutskonferenz, die im Hause der Gemeindediakonie stattfand. Träger dieser Konferenz sind eine Reihe von in Lübeck tätigen Sozial- und Beratungsorganisationen.

In ihrer Begrüßung wies die Pröpstin Frauke Eiben auf den Beginn der Fastenzeit hin. Motto dieser Zeit sei „Mensch, riskier was!“ Die Pröpstin wendete diese Aufforderung in die Richtung: Mitgefühl riskieren, Widerspruch riskieren und das Unmögliche riskieren. Der Slogan eines Films aus dem Jahre 1955 „Weil du arm bist, musst du früher sterben!“ gelte heute noch.

Das Hauptreferat hielt der Diözesan-Caritasdirektor Dr. Hans-Jürgen Markus aus Hildesheim. Er wies daraufhin, dass in den Regelsätzen nur 15,55 Euro für Gesundheit enthalten sind. Er machte insbesondere deutlich, dass Langzeitarbeitslose eine Stimme brauchen. Armut mache schneller krank. Dieses zeige sich auch im Wohnungswesen, arme Menschen lebten in schlechteren Wohnverhältnissen. Etwa 60 Prozent der Alleinerziehenden sparen sich Teilhabe und Bildungschancen für ihre Kinder vom Munde ab. Es ginge nicht nur um das Materielle, sondern auch um die Teilhabemöglichkeiten.

Heribert Prantl von der Süddeutschen Zeitung habe sehr schön formuliert, das Leben beginne und ende ungerecht und was dazwischen sei, sei auch nicht viel besser. 70 Prozent der Arbeitslosen seien arm, fast die Hälfte aller Alleinerziehenden. Neben der Kinderarmut müsse man auch die Situation der Jugendlichen sehen, es sei schrecklich, dass 15 Prozent aller Jugendlichen die Schule ohne Schulabschluss verlassen. Altersarmut sei heute noch kein dringendes Problem, in 10 bis 12 Jahren werde es jedoch ein Riesenproblem geworden sein. Arme Menschen haben als Frauen ein acht Jahre höheres, Männer ein elf Jahre höheres Lebensrisiko als Wohlhabende.

Hans-Jürgen Markus sprach sich für eine Bürgerversicherung aus, bei der möglichst viele an der Finanzierung beteiligt sind. Es gäbe immer nur Berichte über Teilaspekte, es fehle eine ganzheitliche Betrachtung. Es sei völlig falsch gewesen, dass die Bundesregierung 37 Prozent ihres Sparpaktes, das Mitte des Jahres verabschiedet wurde, aus dem Sozialbereich erbringt. Mittel zur Eingliederung von Langzeitarbeitslosen seien um 41 Prozent gekürzt worden. 500.000 Menschen seien seit 2005 Aufstocker, d. h., sie könnten von ihren Arbeitseinkommen nicht leben. 7 Mio. Menschen in Deutschland verdienen weniger als 400 Euro monatlich.

Weiter sprach sich Dr. Markus für eine eigenständige Kindergrundsicherung aus. Die Kommunen müssten bei der Stadtentwicklung mehr Fantasie entwickeln und den gesellschaftlichen Zusammenhalt fördern, d. h. auf durchmischte Quartiere achten.

In vier Workshops wurden die Probleme erörtert und es wurden Forderungen herausgearbeitet. Im Bereich Migration und Gesundheit wird eine interkulturelle Öffnung, personell auch auf der Leitungsebene, gefordert. Projekte, die zum Teil gute Erfolge hatten, seien nicht in den Strukturen verankert. Für Menschen ohne Papiere müsste eine Grundversorgung sichergestellt sein.

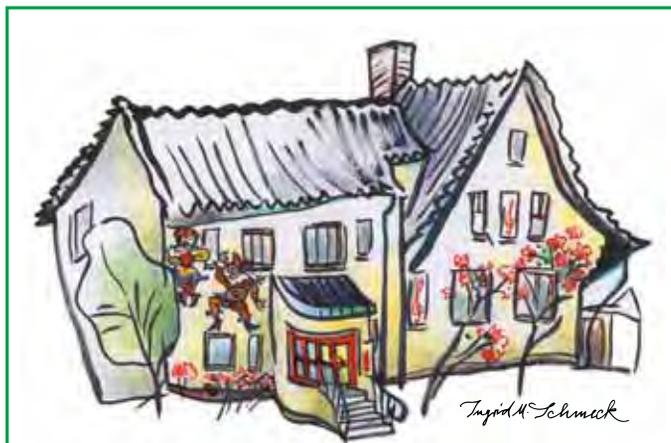
Im Bereich Krankheitsrisiko von armen Kindern muss der Übergang zwischen den Kindertageseinrichtungen und der Schule besser geregelt werden. Zurzeit würden viele frühkindliche Förderungen wegfallen, wenn das Kind zur Schule kommt. Die sonderpädagogische

Förderung sei auszubauen, es müsse eine bessere Vernetzung mit der Jugendhilfe geben.

In der Arbeitsgruppe, die sich mit finanziellen Folgen von Armut beschäftigte, wurde bemängelt, dass es unterschiedliche Zuständigkeiten für Hilfesuchende gibt. Es fehle eine feste Anlaufstelle, die man ansprechen könne, es gäbe keine regelmäßige Zusammenarbeit der verschiedenen sozialen Träger. Besondere Bedeutung habe eine Ausweitung der Krankenversicherung auf Nichtversicherte; es könne nicht sein, dass jemand wegen Beitragsschulden keine Chance habe, wieder in eine Krankenkasse zu kommen. Auch sprachen sich die Teilnehmer dafür aus, dass Sonderleistungen, wie beispielsweise Brillen, Zahnersatz und orthopädische Hilfsmittel, wieder vom Sozialhilfeträger übernommen werden.

Bei dem Jobcenter und der Grundsicherung müssten personelle Ressourcen geschaffen werden, damit es nicht zur Überbelastung der Mitarbeiter und zu langen Bearbeitungszeiten komme. Weiter sei wichtig, günstigen Wohnraum für Menschen mit geringem Einkommen zu schaffen und auf eine Mischung der Quartiere hinzuwirken.

In einer Gruppe beschäftigte man sich mit Ernährung und Bewegung. Dort wurde herausgestellt, dass beispielsweise sportliche Betätigung, mehr Akzeptanz in der Gesellschaft haben müssten. Transparenz und Information seien zu verbessern.



*Sauft Medizin
für schöne Zähne*

DR. WECKWERTH & PARTNER

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de

„Mohr im Hemd oder: Wie ich auszog, die Welt zu retten“

Martin Horvath las im Buddenbrookhaus

Von Anke Witte

Martin Horvath las am Dienstag, dem 19. Februar, im Buddenbrookhaus aus seinem Debütroman „Mohr im Hemd oder: Wie ich auszog, die Welt zu retten“. Der Lübecker Lions-Club initiierte diese Lesung. Im Anschluss stellten sich Vertreter von Amnesty International und dem Haus der Kulturen einer Diskussion über Zuwanderung und den Umgang mit Flüchtlingen. Die Resonanz auf die Veranstaltung war sehr positiv. Die Fabulierlust des Autors und sein ausdrucksstarker Vortrag fesselten die Zuhörerschaft.

Der Ich-Erzähler Ali lebt in einem Asylantenheim in Wien. Er hat es sich zur Aufgabe gemacht, „Zeugnis abzulegen vom Treiben der Menschen dieses Hauses“. Er möchte ihre Geschichten erzählen, das Erzählen soll die Traumata und den Schmerz der Flüchtlinge lindern. Ali kategorisiert die Geschichten seiner Mitbewohner nach verschiedenen Schweregraden, was ihr Leid und auch ihre Zugänglichkeit angeht. Einigen steht die eigene Geschichte „ins Gesicht geschrieben“, die „komplizierten Fälle“ jedoch „machen die meiste Arbeit, weil sie statt Gesichtern Masken tragen und ihre Geschichten tief vergraben haben in finsternen Gedächtnisverliesen“.

Ali ist ein Tausendsassa, eine Kunstfigur, ein im positiven Sinne überzeichneter Charakter. Er ist, so behauptet er, fünfzehn Jahre alt und kommt irgendwo aus dem Westen Afrikas. Ihn zeichnet eine beachtliche Intelligenz aus, er spricht nach eigenen Angaben vierzig Sprachen. Seine Sprachkompetenz („o Wonne, o Macht der Sprache“), die Fähigkeit, seine Umgebung genau zu beobachten, sein jugendlicher Übermut und sein feinsinniges Wesen, seine Eigenart, selbst kleinste Stimmungsschwankungen im Haus zu bemerken, all dies kommt seiner Mission entgegen, Kunde zu tun vom Fatum, unter dem die Flüchtlinge aus Kriegs- und Krisengebieten stehen. Dem Charme eines Ali kann sich der Leser nicht entziehen. Er

wiederum, und das eröffnet in dem Buch die Thematik des Erwachsenwerdens junger Menschen, lässt gerne schöne Frauen in sein Herz ein. Schelmisch und spaßhaft hält er sich für unwiderstehlich: „Schwester Tanja verzehrt sich nach mir, ich weiß es, ...“

Temporeich lässt Horvath seinen Helden teils fulminant komisch durch die Seiten galoppieren und teils sich in Wortspielen kulturell beflissen zeigen. Doch diese sind auch oft tragisch und manchmal auf das Abgründigste grauenvoll: „Großmutter, warum hast du so große Ohren? Damit ich dich besser hören kann, wenn du um Gnade winselst. Großmutter, warum hast du eine so große Nase? Damit ich besser riechen kann, wie du dir vor Angst in die Hose machst. Großmutter, warum hast du so große Hände? Damit ich besser in deinen Eingeweiden wühlen kann, wenn meine Söhne dich zerhackt haben.“

Yaya möchte seine Geschichte zunächst nicht erzählen, denn er hat Furchtbares erlebt. „Es ist wieder einmal Yaya, der schreit, und diesmal schreit er so laut, dass sogar ich aus dem Schlaf schrecke.“ Und das ist Yayas Geschichte: Um zu den Soldaten dazuzugehören, müssen die Kindersoldaten einige Mutproben bestehen. Yaya soll ein Mädchen vergewaltigen und dann mit einem Stein erschlagen. Sonst werde sein eigener Körper zu Tode geschunden, vergewaltigt und erschlagen.

Das Mädchen „blickt ihn mit weit aufgerissenen Augen an, Todesangst im Blick, mehr aber noch ein ungläubiges Staunen: Du kannst so etwas doch nicht tun, scheinen diese Augen zu sagen, du bist doch kein schlechter Mensch.“

Die posttraumatische Belastungsstörung, so hören es die Bewohner, denen durch psychiatrische Behandlung geholfen werden soll, sei „eine Re-

aktion auf ein außergewöhnlich belastendes oder bedrohliches Ereignis, dessen Tragweite die Strategien des Organismus für eine Bewältigung überfordert.“ „Das Wichtigste“, so lässt sich „Dr. Ali Idaulambo“ als die fiktive Gestalt eines Psychiaters vernehmen, „ist dabei das Herstellen einer Umgebung, in der sich der Traumatisierte sicher und möglichst geborgen fühlt.“

Das Asylantenheim ist für die Flüchtlinge ein Ort der Zuflucht, auch wenn kleine Konflikte und Ärgernisse nicht ausbleiben. Es entstehen auch Freundschaften und Liebeleien. Doch dann wird Liu unerwartet abgeschoben und die Angst zieht ein: Wer ist der Nächste, wer muss zurück? Auch Djaafar muss seine Sachen zusammenpacken. Und Ali? Er ist gelähmt, hilflos, ohnmächtig, „Wir führen ja nur Befehle aus, Gesetz ist Gesetz, Dienst ist Dienst“, heißt es.

Doch Ali bleibt bei seiner Mission. Er nimmt all diese Geschichten mit in seine Träume, weit fort führt es ihn, manchmal auch zurück zu seiner eigenen Geschichte. Er blickt in ein Fenster seines Elternhauses, seine Mutter und seine ältere Schwester, die drinnen von Soldaten bedroht werden, kann er nicht beschützen. Seine Reaktion auf dieses Erlebnis ist das Handeln, das Für-andere-da-Sein. Weg aus der Opferrolle möchte er und geht so weit, sich zum Anführer einer Migrantenrevolte aufzuschwingen, um die Bürger Österreichs auf Migrantenschicksale aufmerksam zu machen und aus ihrem fest gefügten Alltag aufzuschrecken. Alis Rolle innerhalb dieser Aktionen changiert jedoch zwischen Anführertum und dem Erträumen dieser Aktionen, während er sich in psychiatrische Behandlung begeben muss.

Zum Ende des Romans hin steht Alis Welt Kopf. In einer Straßenbahn werden alle Heimbewohner zusammengetrieben, gefesselt und geknebelt, und die nicht gefesselten Passanten skandieren, „wir wollen diesen Abschaum nicht“, „Wien darf nicht Istanbul werden“. Das Flüchtlingsmädchen Dunja, das Geige spielt, liefert eine schreckliche, ausufernde musikalische Unternehmung, der Chor der Wiener Bürger ergeht sich in Schmährufen, die Angst vor Überfremdung findet viele Stimmen, die Asylanten sind auf der Flucht vor der Gewalt der Heimischen. Doch dann: Es ist der 24. Dezember, und plötzlich findet die Raserei ein Ende. Die Natur beginnt sanft zu erwachen. Wiener und Nicht-Wiener musizieren und singen gemeinsam beim Heurigen. Alle Menschen werden Brüder.

Nur Ali hat man vergessen.





Die Trojanerin Ilia (Anne Ellersiek) überreicht dem kretischen Prinzen Idamante (Wioletta Hebrewska) die Königskrone
(Foto: Oliver Fantitsch)

Mozarts Idomeneo – ein effektvolles Opernspektakel im Großen Haus

Von Arndt Voß

W. A. Mozarts „Idomeneo“ findet sich nur vereinzelt im Repertoire eines Theaters wieder und macht selten Furore, es sei denn, er sorgt – wie 2006 in Berlin – weltanschaulich überhöht für Skandal. Den aber hatten Rosetta Cucchi und ihr rein italienisches Team nicht nötig. Ihre erlebte Regiearbeit (Premiere: 22. Februar) begeisterte auch so das Publikum.

Fast 40 Jahre sind es her, seit der „Idomeneo“ zuletzt in Lübeck einstudiert wurde. Aber die Zurückhaltung ist nicht unbegründet. Denn 1781, als Mozart ihn komponierte, war die Zeit für die Opera seria, zu der sein Werk gattungsgeschichtlich gehört, schon vorbei. Auch heute sagt uns die antik gewandete, auf vordergründige Effekte und moralische Nutzenweisung ausgerichtete Opernform wenig. Aber Mozarts Musik veredelte den Stoff durch sein musikdramatisches Genie. Und das ist Grund genug, den „Idomeneo“ aufzuführen, zumal wenn es so vortrefflich gelingt, seine Qualitäten hervorzuheben.

Der Stoff aus der griechischen Mythologie, der den Titelhelden in eine Spannung zwischen Gehorsam gegenüber den Göttern und den Bedürfnissen nach menschlicher Bindung stellt, deutet Rosetta Cucchi in ihrem Konzept um. Die spektakulären Bilder, die sie findet, sind zwar nicht in allen Einzelheiten nachvollziehbar, geben dennoch der Phantasie Anreiz und Spielraum. Ihre Lesart setzt als neuen Akzent den Zwist von Leidenschaft

und Verstand. Diese Extreme der menschlichen Natur erhalten auf der Bühne je eine eigene Gestalt. Die Leidenschaften verkörpern die Sänger in theatralischen Kostümen (Claudia Pernigotti), die Verstandesseite dagegen Mimen, gezwängt in karge, körperenge Trikots. Damit verdoppelt die Regie das karge Personal und kann durch Interaktionen zwischen beiden die Statik der Seria überspielen.

Eine riesige Spiegelfläche dominiert das Bühnenbild (Tiziano Santi). Sie wird zur Bühnenmetapher, wie sie schon bei der „Elektra“, einem anderen Stoff aus griechischer Antike, genutzt wurde. Sie bildet die Menschenwelt ab, gleichsam die Sicht der Götterwesen auf ihre Geschöpfe. Die Sphären von Menschen und Göttern sind zudem sinnfällig durch eine Lichtsäule verbunden, mythisch zu deuten einmal als Achse, um die sich die Menschenwelt dreht, oder real als Mast des Schiffes, mit dem der Titelheld in der Heimat strandet. Eine ausgeklügelte Lichtregie (Klaus Emil Zimmermann) vertieft den Eindruck.

Mozarts Musik vermittelt glühendes Mitempfinden. Für ihn war dies Werk, mit dem er sich aus musikalischer Fron am erzbischöflichen Hof in Salzburg löste, eine seiner Lieblingsschöpfungen. Mehrmals änderte er sie ab. Auch die hier gebotene Fassung ist nicht das Original. Sie strafft an einigen Stellen, kann damit das Geschehen und den musikdramatischen Fluss betonen.

Ein Hammerklavier, gespielt von Giuseppe Finzi, der als Dirigent das italienischen Team abrundet, gibt bei den Secco-Rezitativen mehr Fülle als ein Cembalo, das nur an wenigen Stellen hinzutritt.

Giuseppe Finzi, der das italienische Leitungsteam als Dirigent ergänzt, hat für Klang ein gutes Gespür, auch für die dramatischen Effekte, und schafft zumeist eine sichere Verbindung von Orchester und Bühne. Und dort ereignet sich wieder Herausragendes. Die Oper ist insgesamt eine der hohen Stimmlagen. Allein Tenöre und Soprane sind vorgesehen, tiefere Stimmen nur einmal als Orakelstimme oder im Chor. Hervorstechend ist dabei Wioletta Hebrewska als Idamante. Ihr Spiel lässt die Hosenrolle vergessen. Zudem hebt sich ihre dunkler gefärbte, ausdrucksvolle Stimme wunderbar von dem hellen Sopran von Anne Ellersiek ab, die anrührend die zwischen Liebe und Verzicht schwankende Trojanerin Ilia verkörpert. Zu einem Ereignis wird die junge Australierin Helena Dix als Agamemnon-tochter Elektra. Ihr Auftritt ist nicht nur optisch durch eine riesige rote Schleppe ein Spektakel, auch mit ihrer letzten Arie, einer furiosen Rachearie, brilliert sie. Die Titelpartie gestaltet Daniel Szeili sehr ansprechend. Mit festem Timbre und lyrischer Gestaltung kann er überzeugen. Patrick Busert ist wie immer präsent, hier als Arbace, der Vertraute des Königs. Tomasz Mysliwiec musste sich wegen einer Erkältung stimmlich von Nathan Northrup als Gast vertreten lassen. Der Chor fügt sich in verschiedenen Rollen glänzend ein, und das schlanke Orchester, vor allem die Holzbläser, spielen wunderbar leicht und farbig. Für dieses Theaterereignis gab es großen Beifall.

Redaktionsschluss

für das am 23. März erscheinende Heft 6 der Lübeckischen Blätter ist am Mittwoch, 13. März.



Möbelwerkstätten
www.arps-moebel.de
Steven Arps
Tischlermeister
Kronsfordter Hauptstr. 12
23560 Lübeck-Kronsforde
Tel. 0 45 08/74 81+18 25
Fax 0 45 08/79 1 20



„If walls could talk“ – David Tremlett bei Overbeck

Von Marlies Bilz-Leonhardt

Immer wieder gelingt es der Overbeck-Gesellschaft, Künstler von Welt-rang für eine Ausstellung zu gewinnen. Das Konzept ihrer künstlerischen Leiterin Marlies Behm sowie der architektonisch reizvolle Pavillon im Behnhausgarten überzeugen die Künstler, dort auszustellen, auch wenn sie sich wegen der begrenzten Ausstellungsfläche einschränken müssen. Das gilt auch für den 1945 geborenen britischen Künstler David Tremlett, der mit großflächigen Wandzeichnungen internationalen Ruhm erwarb.

Marlies Behm traf den Künstler zuletzt bei seiner Ausstellung „Drawing Rooms“ in der Hamburger Kunsthalle vor zwei Jahren, dann seinen Hamburger Galeristen Holger Priess bei der „Art Cologne“. Ihr Wunsch, eine Tremlett-Ausstellung bei Overbeck zu machen, stieß beim Galeristen und auch bei Tremlett auf Gegenliebe. Der Künstler sah sich den Overbeck-Pavillon an und sagte zu, nach Lübeck zu kommen. Als Bildhauer ausgebildet, arbeitet Tremlett seit Ende der 1970er-Jahre vorrangig direkt auf der Wand. Dabei baut er Räume aus den flüchtigen Pigmenten der Pastellkreide, die er mit den Händen auf die Wand aufträgt. Seine Inspirationen holt Trem-

lett aus Architektur, Musik und Texten. Rhythmus und Balance sowie das genaue Studium der Räume leiten ihn, wenn er die Wände „zum Sprechen bringt“. Seine Formensprache hat er auf seinen zahlreichen Reisen entwickelt. Er benutzt oft geometrische Formen oder Zeichen, die er anderen Kulturen entlehnt.

Der Ausstellungsraum ist für Tremlett immer auch temporäres Atelier. Und so auch bei dem für die Overbeck-Gesellschaft geschaffenen Fries aus Rhomben, Halbkreisen und Rechtecken in reduzierten Erdfarben, der in Augenhöhe rund um den hinteren Raum verläuft. Eine ganze Woche haben der Künstler und sein Assistent daran gearbeitet. Er wird das Schicksal vieler heutiger Kunstwerke teilen. So dynamisch, fragil und flüchtig wie die Zeit ist auch ihre Existenz. Kaum sind sie geschaffen und ausgestellt sind viele Kunstwerke auch schon wieder verschwunden und leben nur noch als Foto weiter.

Anders ist das bei einigen anderen Tremlett'schen Wandzeichnungen. Sie sind in den großen Museen der Welt wie MOMA New York und Prado Madrid, in Privathäusern und öffentlichen Gebäuden entstanden und zu deren festen

Bestandteilen geworden. Weiter zeigt die Overbeck-Gesellschaft Fotografien, Poster, Zeichnungen und Collagen. Aus jeder Dekade seines Schaffens seit 1960 hat Tremlett eine Arbeit ausgewählt. Ergänzt wird diese Retrospektive durch Vitrinen mit Büchern, Postkarten, Fotos und kleinen Zeichnungen. Die Anordnung der Vitrinen, mal längs, mal quer zum Raum, leiten den Betrachter auf seinem Weg durch die Ausstellung. In dem großformatigen Bild „What am I doing here“ zerlegt Tremlett einen Text aus Bruce Chatwins gleichnamigem Buch in seine Buchstaben, die grafisch angeordnet über das Bild „tanzen“. Die Aussage des Textes, die Semantik der Wörter hat hier keine Bedeutung. Es geht um die Ästhetik von Buchstaben. So ist das auch bei einer Collage, in die Tremletts eigene Texte eingefügt sind. Auch wenn es sich hier um Sätze handelt, geht es Tremlett nicht um den Inhalt, auch hier geht es um die Ästhetik der Buchstaben. Ein Blick in die zahlreichen Kataloge mit seinen Arbeiten sei dem Besucher ans Herz gelegt. Hier erhält er einen eindrucksvollen Überblick über die Faszination, die Tremletts Wandmalereien ausstrahlen. Die beeindruckende Ausstellung läuft noch bis zum 7. April.

„Pilze machen Wangen rot“: Lesung im literarischen Frühschoppen

Es war eine literarisch anspruchsvolle, aber auch amüsante Matinee im reichlich gefüllten Lübecker „Alten Zolln“. Beim 277. „Literarischen Frühschoppen“ des „Lübecker Autorenkreises und seine Freunde e.V.“ lasen am 24. Februar Silke Peters, Stralsund, und Gundula Thors, Hamburg, eigene Prosa.

Bei der kürzlich erschienenen Erzählung „Ich verstehe nichts von Monsun“ von Silke Peters, die bislang eher als Lyrikerin hervorgetreten ist, handelt es sich trotz dieser Etikettierung eigentlich um Lyrik. Hier lösen sich die Grenzen auf und die Ränder verschwimmen. Nicht zuletzt ist eines der Motti des Textes ein Zitat Derridas, des Begründers des Dekonstruktivismus, der in den Texten nach der Spur der Spur sucht, dem Herkommen im doppelten Sinn.

Das Faszinierende dieser originellen Texte, die man mit intellektueller und

ästhetischer Begeisterung liest, ist die Spannung der Sprache. Starke Metaphorik wird zu einem Mosaik und einem harmonischen Ganzen gefügt. Eine intensive und fokussierte Wahrnehmung der Landschaft durchzieht die subtile Erzählung. Der starke Erzählsoog und die Wortmagie entsprechen der Kraftentfaltung von Zeichen als Markierung im Sinne Derridas. Silke Peters reflektiert mit Blick auf die „differance“ auch akrobatisch-artifiziell den poetologischen Prozess.

Der Text besteht auf knapp hundert Seiten aus dreizeiligen Segmenten. Solcherart Schreiben, wenn auch nicht in solch abgezielten Segmenten, entdeckte man bisher nur bei der bedeutenden deutsch-amerikanischen Autorin Rosemarie Waldrop.

Gundula Thors las dann aus der Krimi-Anthologie „Mordkompott, meerumschlungen“ ihre unterhaltsame Short-

story „Pilze machen Wangen rot“, die im historischen Lübeck spielt. Die Autorin schreibt anschaulich, lebendig, flüssig, spannend und zum Teil auch mit überlegener Ironie und gestaltet eindrucksvoll die maritime norddeutsche Atmosphäre. Sie verbindet den literarischen Genuss mit reizvollen Gaumenfreuden, wobei sie virtuos ein Rezept in die psychologisch reizvolle Geschichte einflocht, das viele interessante juristische Bezüge enthält und an filmische Sequenzen erinnert.

Beide Autorinnen erhielten nach einer regen Diskussion unter der Leitung Klaus Rainer Golls sehr viel Beifall.

Lutz Gallinat

Sie finden uns
im Internet unter
www.luebeckische-blaetter.info

„Ook de Illusion is een Deel vun de Wohrheit“

Die Niederdeutsche Bühne bringt den „Plünnenball“ von Konrad Hansen

Von Rudolf Höppner



Von links: Margrit Cuwie, Gerd Meier, Gabriele Meier

(Foto: Studio Hellmann)

Konrad Hansens „Plünnenball“ ist eine ernsthafte Komödie. Sie unterscheidet sich vom Schwank (auf ‚denglish‘ comedy) dadurch, dass der Humor sich aus den Charakteren entwickelt, auf äußerliche Handlungsgags weitgehend verzichtet.

Inhaltlich verbindet sich damit – spätestens seit Shakespeare – eine kritische Darstellung sozialer Probleme. Bei Hansen sind es hier Menschen am Rande der Gesellschaft, die in einer Welt von Illusionen leben und mit dem realen Dasein nicht zurechtkommen. Sie wohnen, beziehungsweise treffen sich im Küchenkeller einer alten Hamburger Villa.

Jan Kothe hat dafür ein Bühnenbild gebaut, das die Gestimmtheit des Raumes gut trifft. Manfred Upnmoor ist es gelungen, in seiner ersten Regie für die Niederdeutsche Bühne intensiv die unterschiedlichen Charakterzüge der einzelnen Personen des Ensembles herauszuarbeiten, die Spannung zwischen Illusion und Wirklichkeit deutlich werden zu lassen. Aus den Gegensätzen zwischen den Schrullen und Macken der Figuren ent-

wickelt sich in Verbindung mit dem Wiedererkennungswert für das Publikum ein tiefgründiger Humor, der die Aufführung trägt.

Berta und Pauline sind Schwestern, die mit entsorgten Plünnen ihren Kostümverleih betreiben. Margrit Cuwie zeigt eine Berta einerseits als resolute Frau, die „ehr Geld tosamen höllt“ (auf hochdeutsch: „sie ist geizig“) und hofft, dadurch attraktiver zu sein, dann aber auch prompt auf den Schwindler Max hereinfällt. Gabriele Meier spielt die Pauline sehr lebendig und mit variantem Tonfall. Holmer Bastian gibt ihren Sohn Heinz-Werner, den verkorksten Medizinstudenten, passend als Langweiler. Gerd Meier als Hermann, den haftentlassenen Tresorknacker mit dem sensiblen Gehör, trennt geschickt die feinen Töne über seine Pläne und die aggressiven Worte gegen Max. Anna Vogt kontrolliert effektiv die beiden Seiten ihrer Rolle – das Strichmädchen

Uschi als attraktiven Hingucker und dann die Ursula als brave Tochter.

Sie alle leben in zwei Welten: „Ook de Illusion is een Deel vun de Wohrheit“ findet Berta heraus. Aber sie alle verlieren, da die Realität sie einholt. Nur einer gewinnt, weil er selber handelt, und das ist Max, der hinterhältige Charmeur und Ganove, der bewusst sein Doppelleben spielt. Gerd Schnieder gelingt eindrucksvoll diese attraktive und vielschichtige Rolle. Das gilt besonders für die Szene, in der er Berta be (heirats-)schwindelt.

„Plünnenball“ bei der Niederdeutschen Bühne: Ein Komödie mit achtersinnigem Humor in einer anspruchsvollen Inszenierung und einer eindrucksvollen Leistung des Ensembles.

<p>lichthaus qu querfurth</p> <p>...wir machen das Licht</p> <p>wahnstraße 83 · 23552 lübeck tel. 04 51 / 7 48 43 · fax 04 51 / 7 40 46 e-mail: querfurth-licht@t-online.de · www.querfurth-licht.de</p>	<p>lichtplanung leuchtausstellung elektro-installation reparatur-service</p>
--	--

Der frische Zauber der Violine

Glanzpunkt eines Konzerts im Kolosseum war die junge Felicitas Schiffner, eine herausragende Violinbegabung, inzwischen vielfach preisgekrönt und überall auf den Podien erfolgreich, selbst beim agilen Plauderton im Kulturfernsehen. Seit ihrem sechsten Lebensjahr sorgt Vladislav Goldberg an der Musikschule der Gemeinnützigen für eine inspirierende Ausbildung.

Schon früher hatte die Lübeckerin Tschaikowskys Violinkonzert D-Dur gespielt, am Klavier begleitet durch den Bruder Constantin, ebenfalls ein auffälliges Talent. Nun ergab sich durch die Organisation der Musikschule die Möglichkeit, mit dem Jungen Orchester Hamburg die Originalgestalt aufzuführen. Die 15-Jährige ergriff am 16. Februar die Gelegenheit beim Schopf und überstrahlte mit beseeltem, schmiegsamem Ton das gesamte Ensemble, farbenreich und warm in den unteren Lagen, brillant in der Höhe. Aus dem Ärmel schüttelte Felicitas Schiffner das Laufwerk mit Griffhand und Bogentechnik, sie sauste rasant durch die Kadenz des ersten Satzes und vergaß nie die Kraft hintergründiger Gestaltung. Da das Orchester in der Kadenz schwieg, konnte sich die Solistin umso schöner entfalten. Im Mittelsatz erblühte die träumerische Kantilene voller edler Feinheiten,

und im Finale blitzten die Finessen auf, folkloristisch fetzig, klug gestuft in den verschiedenen Stadien der Entwicklung und immer geschmackvoll – ein faszinierender Eindruck.

Das Junge Orchester Hamburg, ein übergreifendes Ensemble für Menschen zwischen 11 und 34 Jahren, kam allerdings über wackeres Schulorchesterniveau kaum hinaus, hemmte sogar zunächst den musikalischen Fluss, ließ sich aber dann vom Elan der Solistin beflügeln.

Begonnen hatte das Konzert mit Sibelius' Valse triste, im düsteren Dräuen nicht gerade ein gutes Eröffnungsstück. Geleitet vom Dirigenten Simon Kannenberg, der sich offenbar eher als Pultmoderator verstand, tastete sich das Orchester auf der zu kleinen Bühne durch das Werk. Weiterhin wirkte die 1. Sinfonie e-Moll des Finnen durchweg uneinheitlich. Neben schönen Klarinettenoli, dichter Emphase im Tutti, vor allem von den Streichern, und grellen Scherzoknal-effekten waren Wackler und Gewusel nicht zu überhören, auch wenn die Schlusswirkung recht spannungsvoll geriet. Auftreten und Podiumswirkung, Stimmreglement, Klangabstimmung und Zusammenspiel müsste das Orchester mit professioneller Hilfe konsequent optimieren.

Wolfgang Pardey



Der Verein der Musikfreunde mit seinem letzten Kammerkonzert

Am Donnerstag, den 28. Februar, veranstaltete der seit über 100 Jahren in Lübeck aktive Verein der Musikfreunde sein voraussichtlich letztes Kammerkonzert! Die international hoch angesehene Klarinetistin Sabine Meyer hatte sich bereit erklärt, für den Verein an diesem Abend Benefiz zu spielen und brachte dazu ihre Musikkollegen vom französischen Modigliani Quartett mit. Es war eine große Freude zu sehen, dass das Kolosseum bei diesem Anlass fast gänzlich gefüllt war! Die Modiglianis eröffneten mit dem Streichquartett G-Dur Hob. III:75, op. 76/1 von J. Haydn. Das Ensemble war auf Anhieb präsent, zeigte sich als dichtes, schnurrendes Uhrwerk. Der zweite Satz war von betörender Schönheit und offenbarte ihr weit ausgefeiltes Quartettspiel – das Finale schließlich geriet den Franzosen ausgesprochen flink. Im folgenden Streichquartett F-Dur von M. Ravel zeigten sie ihre besondere Affinität zu dieser Tonsprache. Voller Farbe im Klang, getragen von einem geradezu „spannenden“ Rhythmus und mit größter Energie geladen, führte die Interpretation bis in die Abgründe dieser Musik. Für beide Interpretationen gab es großen Beifall. Als Höhepunkt geriet nach der Pause die Begegnung des Quartetts mit Sabine Meyer beim Quintett A-Dur für Klarinette und Streichquartett KV 581 von W. A. Mozart. Es entwickelte sich ein Musizieren von großer Geschlossenheit in einem homogenen Klang. Der langsame Satz wurde eindringlich ausmusiziert und die abschließenden Variationen basierten auf einem großartigen inneren Zusammenhalt. Das Publikum spendete geradezu frenetischen Beifall, und das Ensemble verabschiedete sich mit einem Ausschnitt aus dem Klarinettenquintett von C. M. v. Weber.

Das Angebot von Kammermusikveranstaltungen in Lübeck hat weiterhin ein begeisterungsfähiges Publikum und man wünscht dem neuen Veranstaltungsträger ein gutes Gespür für „Angebot und Nachfrage“...
Olaf Silberbach

Musik verzaubert

Vergiss Zeit und Raum
und tauche ein
in die Welt der Töne.

Wir helfen Dir dabei.
www.luebecker-musikschule.de

MUSIKSCHULE DER
GEMEINNÜTZIGEN LÜBECK
MUSIK • THEATER • KUNST

Der neue Hut von Fräulein Molly und andere Ärgernisse im täglichen Wahnsinn des weiblichen Daseins

Von Arndt Voß



Vereint auf der Bank im Hinterhof: Ursula (Imke Looft), die Sängerin Charlotte (Andrea Stadel) und die Witwe (Dorothea Stamova) (Foto: Lutz Roeßler)

„Vom täglichen Wahnsinn des weiblichen Daseins“ singt man nicht erst heute. Das taten in den Dreißigern und Vierzigern Größen wie Ralph Benatzky, Friedrich Hollaender, Walter Kollo, Theo Mackeben oder Robert Stolz für Film, Operette oder Chansons. Effi Méndez hat die „Ärgernisse“ nun in einer bizarren Geschichte im Hinterhofmilieu angesiedelt, in eine nahezu naturalistische Handlung eingebettet und zu einer köstlichen Collage von eineinviertel Stunden Dauer verwoben (Premiere: 28. Februar im Jungen Studio).

Ach, wie einfach wäre das Leben für die drei Protagonistinnen ohne Männer! Sie stiften nur Unruhe. Nur einzig Anton hört immer zu, lässt allen Kummer vergessen, – aber er ist tot, genau wie sein Nachfolger Fritz. Nun lebt sie, die Witwe, betagt schon, im Mietshaus allein, regiert im Sommer von der Bank im Hof, im Winter oben vom Fenster aus, wacht, wer die Treppe reinigt, die Wäscheleine nutzt. Ärger gibt's schon, vor allem mit zwei weiblichen Bewohnerinnen. Sonst aber ist Zeit zum Träumen, „Oh von schönen Jugendtagen“, von „Mehlspeis“ wie Palatschinken, Zwetschkenknödeln oder Sachertorte oder – natürlich – von ihren

Verflossenen, „bei Tage und stets in der Nacht“. Ja, auch sie „... wär' so gern ein Sexappeal“.

An ihr kommen die anderen nicht vorbei, vor allem die blonde Ursula nicht, die Mutter und Hausfrau, die schon lang hier lebt. Die weiß, „Frauen sind keine Engel“, die „mit sanften Augen“ schauen und doch „so herzlos sein“ können. Sie verspricht dem Gatten zu sein wie die „Billige Annette“: „Dieses Frühjahr kost' ich fast nix!“, fragt sich aber auch, „Warum sollte eine Frau kein Verhältnis haben?“ Hat sie, die so Biedere, vielleicht doch ihre kleine Chronik Skandalös?

Die wird aber der neuesten Bewohnerin angedichtet. Charlotte heißt sie, Sängerin ist sie und brünett und am Theater, alles beiden verdächtig. Tratsch verbindet, obwohl man sich vorher lieber aus dem Wege ging. Und dann: wie die sich anzieht: „Haben Sie den neuen Hut von Fräulein Molly schon geseh'n?“ Nach einem Unent-

schieden im Duell um Blond oder Brünett als attraktivere Farbe findet sich schnell weibliche Solidarität. Und Charlotte führt vor, wie es am Theater zugeht, lädt beide sogar zum Theaterball ein. So ziehen sie hin, „Drei alte Schachteln“, kommen aber ernüchtert zurück, vor allem Charlotte, weil ihr verheirateter Geliebter sie verhöhnt. Nein doch!

Drei wirkliche Komödiantinnen agieren mitreißend, am Klavier stilvoll begleitet von Inessa Tcherepanov. Dorothea Stamova herrscht als Witwe. Abwechslungsreich setzt sie ihre warme Altstimme ein und ihr stilles, doch akzentuiertes Spiel. Imke

Looft hat schon einige Male als nuanciert gestaltende Diseuse von sich reden gemacht. Besonders begeistert war jetzt ihr Paul-Strasser-Couplet „Wegen Emil seine unanständig 'ge Lust“ aus dem Jahre 1929, das mit seiner Missbilligung von operativem Verschönerungswahn höchst modern wirkt. Andrea Stadel spielt eine wunderbar auftrumpfende, zugleich operettenhaft sentimentale Theatergröße, sehr komisch in ihrer Rolle, Höhepunkt dabei Leonard Bernsteins 1956 als „Jüngste“ der Beiträge komponierte aberwitzige Koloraturarie „Glitter and Be Gay“.

Chapeau, meine Damen! Kein alter Hut – ein wundervoller Abend voller Witz und Charme.

HARTZ & GIESEKE

Projektierung und Ausführung von Elektro-Anlagen



Der älteste Elektroinstallationsbetrieb
in Lübeck – gegründet 1911 –
berät Sie gern!

hartz-und-gieseke.de Tel.: 0451 / 7 50 91

Deponie Ihlenberg, das „schwarze Loch“ in der unmittelbaren Nachbarschaft

Die Bürgerschaft im Februar

Von Burkhard Zarnack

Die letzte Bürgerschaftssitzung verhielt, nach dem Eindruck der Tagesordnung, eine Routinesitzung zu werden, aber sie kam im ersten Teil nicht so recht „zu Potte“, weil die vielen Dringlichkeitsanträge vor Eintritt in die eigentliche Tagesordnung geklärt werden mussten. Nachdem die Einwohnerfragestunde beendet war – dort wurde bereits ein zentrales Thema, die Deponie Ihlenberg (Dr. Tetzlaff-Garmann), angesprochen – waren mehr als fünfundvierzig Minuten vergangen. Dann aber kam die Phase der Fraktionsanträge, und diese wurde, nicht zuletzt vor dem Hintergrund der bevorstehenden Kommunalwahl, fleißig genutzt. Das Spektrum der Anträge:

- Fragen zum Sozialen Wohnungsbau
- Verhandlungsstand Brücke Reecke
- Aufstellung einer Sandkiste auf dem „Schranken“ (Kinderfreundlichkeit Innenstadt)
- Vergabemodus von städtischen Aufträgen an freie Trägerschaften
- die unerfreuliche Straßensituation in Lübeck
- die Frage nach der Grünstrandbebauung
- das Problem der Deponie Ihlenberg

Ihlenberg: Deponiebeirat ohne Lübeck?

Beginnen wir mit der Deponie Ihlenberg, dem „schwarzen Loch“ in der Nachbarschaft der Hansestadt, wenigstens nach dem Eindruck vieler Lübecker, nicht nur die Grundwasserbedrohung betreffend, sondern auch bezogen auf die (nichtvorhandene) Durchsichtigkeit in Sachen Müllabfuhr. Die Bürgerschaft diskutierte über einen Beirat von zwölf Personen, der als Deponiebeirat vor Ort installiert werden soll, allerdings bisher ohne Lübecker Beteiligung. Die Landesregierung in Schwerin, Wirtschaftsminister Harry Glawe, schaltet bisher in dieser Angelegenheit auf Stur. Einen derartigen Beirat, mit Lübecker Beteiligung, hat es bereits von 2003 bis 2009 gegeben; erfahrene, kompetente und kenntnisreiche Vertreter aus dieser Zeit hätte die Lübecker Seite anzubieten; Personen, die inzwischen mehr wüssten als Teile der wechselnden Depo-

niegeschäftsführung, wie es in der Bürgerschaft hieß. Es bestand interfraktionell Einigkeit darüber, die Landesregierung in Mecklenburg-Vorpommern dahingehend zu drängen, eine Lübecker Beteiligung im geplanten Beirat nicht nur zu akzeptieren, sondern die vorgeschlagenen Personen auch zu berufen. Entsprechende Anfragen von Umweltsenator Bernd Möller über den Umweltminister Robert Habeck (beide Grüne) führten in Schwerin jedoch zu keiner positiven Reaktion. Man holte sich eine „Abfuhr“. Die juristische Erklärung dafür wurde im Verlauf der Bürgerschaftssitzung leider auch deutlich. Es gäbe zwar ein Umweltinformationsgesetz – danach wäre die Deponie verpflichtet, einen Müllkataster zu veröffentlichen („Warum weiß Lübeck nicht, was dort gelagert wird?“; Dieter Müller, fraktionslos) – dieses Gesetz würde jedoch nur für die vom Bund betriebenen Deponien gelten (z. B. Atommülllagerstätten). Die Deponie Ihlenberg – bekanntlich eine der größten Deponien Europas – wäre demnach eine reine Angelegenheit des Landes Mecklenburg-Vorpommern; eine Schattenseite des föderalistischen Systems, als ob Umweltbeeinträchtigungen vor Landesgrenzen halt machen würden. Juristisch wären demnach die Schweriner nicht verpflichtet, Lübecker in Deponiebeirat zu berufen. In Ermangelung bundeseinheitlicher gesetzlicher Regelungen hilft also nur der öffentliche Druck, zumal die Deponiebetreiber den Bau eines Pumpspeicherwerkes auf dem Deponiegelände planen; was wiederum einen massiven Eingriff in die „Mülllandschaft“ der Deponie zu Folge haben dürfte. Ist es nicht so, dass bis heute niemand so ganz genau weiß, was in DDR-Zeiten dort alles eingelagert wurde? Der Bürgermeister wurde beauftragt, den Abfallkataster in Schwerin einzusehen sowie die „Analyseergebnisse der Grundwasserbrunnen im Wassereinzugsgebiet aus Mecklenburg-Vorpommern ... allen Bürgerschaftsmitgliedern zur Verfügung zu stellen“.

Grünstrandbebauung, Beschluss der Einwohnerversammlung

Es herrschte Einigkeit in der Bürgerschaft darüber, das ablehnende Votum der

Einwohnerversammlung Travemündes vollständig zu übernehmen. Die Bürgerschaft entschloss sich daher, den Verkauf des „Segelcampus Möwenstein“ nicht weiter zu verfolgen.

Der Weg Lübecks zur Wissenschaftsregion wird fortgesetzt

Soll Lübeck nach dem erfolgreich durchgeführten Wissenschaftsjahr die Beschreitung dieses Weges fortsetzen? Diese wichtige Frage ist eng verknüpft mit dem Schicksal (=Arbeitsvertrag) des sehr erfolgreichen Wissenschaftsmanagements (Verlängerung bis 2015) als Schnittstelle für Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Die Bürgerschaft folgte der Empfehlung des Initiativkreises „Wissenschaft in Lübeck“ und will das von ihm vorgelegte Entwicklungskonzept unterstützen. Das aufgebaute Netzwerk als Grundlage für die Weiterentwicklung des Konzepts wurde als Voraussetzung für die Vermittlung und Koordinierung des Wissenschaftsstandortes Lübeck anerkannt. Die erfolgreiche Arbeit des Wissenschaftsteams um Frau Dr. Iris Klauen, das über die Stadtgrenzen Lübecks hinaus bekannt wurde, bleibt also nicht nur erhalten, sondern soll erfolgreich weitergeführt und nachhaltig entwickelt werden. Kritik kam von den Linken, die sich an Teilen des Managementkonzepts störten.

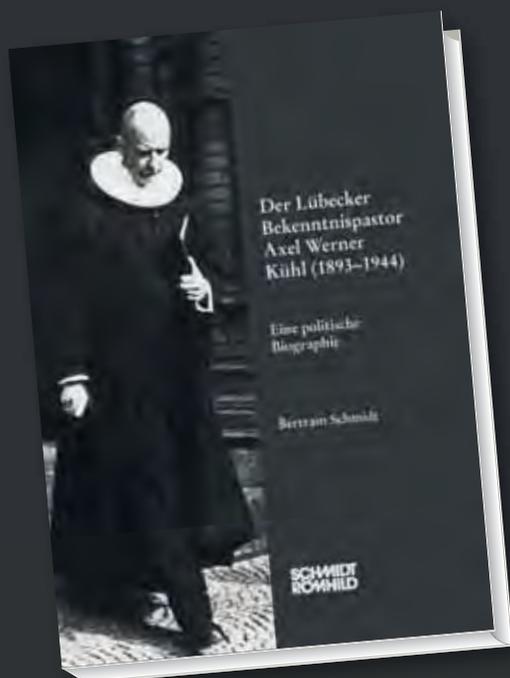
Herrscht in Lübeck ein Mangel an bezahlbaren Wohnungen?

Angesichts steigender Immobilien- (und Miet-) kosten wird nicht nur in der Hansestadt die Frage nach bezahlbarem Wohnraum gestellt. Die Linke sieht in der Hansestadt eine eher negative Entwicklung im Bereich des sozialen Wohnungsbaus, die SPD (Peter Reinhardt) verwies auf eine Analyse der Lübecker Wohnraumsituation, die demnächst vorliegen würde und deshalb abzuwarten sei. Senator Schindler zog zwei Vorlagen vom März 2011 als Beleg für die Tätigkeit der Verwaltung heran, in der 1360 geförderte Wohnungen aufgelistet seien. Jan Lindenau (SPD) machte darauf aufmerksam, dass es in dieser Angelegenheit nicht nur um die Frage nach dem „sozialen Wohnungsbau“ (entsprechend dem Antrag der Linken und der Grünen) gehe, sondern generell um das Problem des „bezahlbaren Wohnraums“. Mit großer Mehrheit beschloss die Bürgerschaft eine Überweisung an den zuständigen Ausschuss.

Bertram Schmidt

Der Lübecker Bekenntnispastor Axel Werner Kühl (1893–1944)

Eine politische Biographie



288 S., 20 Abb., Fadenheftung, Festeinband, 20 Euro
Verlag Schmidt-Römhild, Lübeck 2013

ISBN 978-3-7950-5211-9
Erhältlich in Ihrer Buchhandlung

**SCHMIDT
RÖMHILD**

Axel Werner Kühl war Pastor in Nusse bei Lübeck 1921–28 und an Sankt Jakobi zu Lübeck 1928–44. Von ihm sind drei Dinge einer geschichtsinteressierten Öffentlichkeit bekannt:

- Er führte die Pastorengruppe der Bekennenden Kirche Lübecks in ihrer Opposition gegen das nationalsozialistische Kirchenregiment an.
- Er war Vorgesetzter und Mentor des Komponisten Hugo Distler, der 1931–36 als Organist und Kantor an Sankt Jakobi wirkte.
- Er starb 1944 als Hauptmann der Reserve bei der Wehrmacht durch Suizid in seiner Garnison.

Das Buch zeichnet die politische Biographie Kühls seit 1921 nach, und zwar so anschaulich und quellennah wie möglich. Aufgezeigt wird die Wandlung Kühls vom deutschnational, antirepublikanisch und antisemitisch eingestellten Pastor der Weimarer Zeit und vom anfänglichen Sympathisanten der NS-Diktatur zum Gegner des Regimes in den Jahren 1942–44. Anhand der Tagebücher des Pastors und aufgrund von Zeugenaussagen wird der politische Hintergrund seines Suizids rekonstruiert. Quellentexte sind den Kapiteln angefügt. Ein Anhang mit Lebenslauf, Werkliste und Literaturverzeichnis sowie zwanzig Abbildungen runden den Band ab.

Die fünf Kapitel:

1. Ein deutschnational engagierter Pastor in den 20er und frühen 30er Jahren.
2. Lübecker Kirchenkampf 1933–1939.
3. Predigten an Sankt Jakobi 1928–1944.
4. Der Freitod in der Garnison. Verden/Aller, 6. Juni 1944.
5. Hugo Distler (Exkurs).

Der Autor:

Dr. Bertram Schmidt, geb. 1949, ist ein Enkel Axel Werner Kühls. Promotion in Philosophie an der Universität Tübingen 1988, Wissenschaftlicher Mitarbeiter für Ästhetik und Kunsttheorie an der Universität der Künste Berlin 1989–94. Buchpublikationen: Der ethische Aspekt der Musik, Würzburg 1991; Cézannes Lehre, Kiel 2004.



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Titus Jochen Heldt
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017 (BLZ 230 501 01)

Stellvertretende Direktorin: Antje Peters-Hirt

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 7 54 54, Telefax: 79 63 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur (Vi.S.d.P): Dr. Manfred Eichhölter, Telefon: (0451) 5 80 83 24, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,10. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-207, Telefax: 70 31-242.
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de.

Anzeigenredaktion (Vi.S.d.P): B. Dürrmeier, E-Mail: bdurrmeier@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 70 31-241, Fax: (0451) 70 31-280.

ISSN 0344-5216 · © 2013

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS

Warum der Kohlmarkt „Kohlmarkt“ heißt

1.809 Lübecker Straßen, Gänge & Höfe – ihre Namen, ihre Lage



Roswitha Ahrens und Karl-Ernst Sinner



Erhältlich in
Ihrer Buchhandlung
oder beim Verlag
Schmidt-Römhild
für € 29,80

Warum und seit wann heißt die Verbindungsstraße zum Dom „Fegefeuer“? Seit wann gibt es diese Straßennamen? Auf solche und andere Fragen gibt das neue Buch des Archivs der Hansestadt jetzt Antworten.

Straßen und Straßennamen spiegeln in vielfältigster Form die Geschichte einer Stadt.

Das von Roswitha Ahrens und Karl-Ernst Sinner durch aufwändige Recherchen erarbeitete Straßenlexikon nähert sich in historischer Perspektive den Lübecker Straßen, Gängen und Höfen und deren Namen. Auf aktueller Basis untersucht es das gesamte Stadtgebiet. Das Verzeichnis kann auch dazu anregen, sich in Rundgängen näher mit den Lübecker Stadtteilen und Straßen zu beschäftigen.

ISBN 978-3-7950-5204-1, 436 Seiten ca. 120 farbige Abbildungen



Die Lübeck-Sets für noch mehr Wissen:

„Warum der Kohlmarkt „Kohlmarkt“ heißt“ (Einzelpreis € 29,80) sowie die Standardwerke „Lübeck-Lexikon“ (Einzelpreis € 32,-) und „Lübeckische Geschichte“ (Einzelpreis € 42,-) sind als Set zum Preis von € 90,- erhältlich.

ISBN Lübeck-Set 3:
978-3-7950-5212-6

**SCHMIDT
RÖMHILD**

Max Schmidt-Römhild KG · Mengstraße 16 · 23552 Lübeck
Tel.: 0451/7031-267 · Fax: 0451/7031-281
e-mail: vertrieb@schmidt-roemhild.com · www.schmidt-roemhild.de